

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Abbestellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich (r. S.).

## Billschiffs Mameluden lehnen jede Untersuchung der Wrester Vorgänge ab.

Warschau, 27. Jänner. In der bis sechs Uhr früh dauernden Nachsitzung des Sejms wurde der von den ukrainischen Abgeordneten gestellte Antrag betreffend die Einsetzung einer parlamentarischen Kommission zur Untersuchung der „Nazifizierungs-Aktion“ in Ostgalizien mit den Stimmen der Regierungsmehrheit abgelehnt. Weiter wurde mit den Stimmen der Regierungsmehrheit der von den Linksparteien gestellte Antrag auf sofortige Einstellung der gerichtlichen Untersuchungen gegen die seinerzeit verhafteten Abgeordneten der Opposition abgewiesen. Nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses protestierten die sozialistischen Abgeordneten in lauten Zwischenrufen.

In den Morgenstunden gelangte schließlich auf die Tagesordnung der bekannte Antrag der nationaldemokratischen Partei betreffend die Verhaftungen der ehemaligen Abgeordneten der Opposition und ihre Behandlung im Wrester Militärgefängnis. Auch dieser Antrag wurde mit 233 Stimmen des Regierungsbunds gegen die Stimmen der Opposition in Vorschlag und Bogen abgewiesen. Die oppositionellen Abgeordneten begleiteten die Abstimmung mit heftigen Zwischenrufen und nach Beendigung der Zählung und Bekanntgabe des Ergebnisses veranstalteten sie langandauernde Paraden, in deren Verlauf ein sozialistischer Abgeordneter vom Sejmarschall aus der Sitzung ausgeschlossen wurde. In erregter Stimmung ging das Haus in der sechsten Morgenstunde auseinander.

## Quationen für Gandhi.

Bombay, 27. Jänner. Gandhi wurde auf der Fahrt von Poona nach Bombay auf den Bahnhöfen, die sein Eisenbahnzug berührte, von Tausenden begrüßt, die ihm nach indischer Sitte die gefalteten Hände entgegenstreckten. Auf dem Victoria-Bahnhof in Bombay, wo der Zug mit beträchtlicher Verspätung eintraf, hatte sich eine ungeheure Volksmenge eingefunden, die den Gefierten bei seinem Erscheinen mit dem Ruf „Lang lebe Gandhi!“ empfing. Mit Mühe erreichten Gandhi und Frau Kaidu das wartende Automobil. Schnell hatte sich ein Festzug gebildet, der sich im Schneidentempo nach dem modernen indischen Viertel der Stadt begab. Alle paar Minuten machte das Automobil Halt, um der Menge Gelegenheit zu geben, den Mahatma mit Blumensträußen zu schmücken.

Während seines Aufenthaltes in Bombay wird Gandhi im Hause eines indischen Kaufmanns wohnen, doch verlautet, daß er und andere gleichfalls freigelassene Mitglieder des Arbeiterausschusses des Nationalkongresses ohne Säumen nach Allahabad reisen werden, wo der alte Nationalistenführer Pandit Motilal Nehru schwer krank darniederliegt.

## Keine Aufhebung des Boykotts.

Gandhi erklärte nach seiner Haftentlassung in einem Interview, daß die Freilassung der Swarabshisten-Führer zwar eine sehr wirkungsvolle Geste sei, daß es aber für die weitere Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen absolut notwendig sei, daß sämtliche Gefangene, die wegen der Kampagne des bürgerlichen Ungehorsams verhaftet wurden, gleichfalls sofort in Freiheit gesetzt werden. Wenn man auch annehme, daß die Erklärung des Premierministers Macdonald ein hinreichender Grund dafür sei, daß der indische Kongress seine Mitarbeit der indischen Regierung anbiete, so dürfe nach seiner Meinung doch nicht auf das Recht verzichtet werden, bei den Geschäften mit britischen Produkten Posten aufzustellen; gleichfalls dürfe man Millionen Indern, die Hunger leiden, nicht das Recht nehmen, sich selbst aus dem Meerwasser Salz zu gewinnen.

## Goldene Medaille für den Remarque-Film.

Berlin, 27. Jänner. Die aus London mitgeteilt wird, hat die britische Kunstakademie, deren Mitglieder sich aus den Spitzen der Diplomatie, der Wissenschaft, den anerkanntesten Künstlern der ersten Gesellschaft Großbritanniens zusammensetzen, dem Film „Im Westen nichts Neues“ als besten Film des Jahres 1930 die goldene Medaille zuerkannt. Ein Film ist in England zum erstenmal Gegenstand einer solchen Auszeichnung.

## Denkschriften des Internationalen Arbeitsamtes: Rationalisierung und Arbeitslosigkeit.

Lohnsenkung verschärft die Krise!

Genf, 27. Jänner. Die Beziehungen zwischen Rationalisierung und Arbeitslosigkeit werden in einer Denkschrift geschildert, die das Internationale Arbeitsamt für die heute in Angriff genommene Arbeit der Sachverständigen vorbereitet hat. Die Denkschrift will den Nachweis führen, daß die fortschreitende Mechanisierung im industriellen Arbeitsprozeß im allgemeinen — mindestens vorübergehend — eine Zunahme der Arbeitslosigkeit im Gefolge habe. Im besonderen wird auf die Vereinigten Staaten und Deutschland hingewiesen, wo die Rationalisierung am meisten fortgeschritten sei. Als charakteristisches Beispiel wird eine Mausefallenfabrik in Sachsen angeführt, die vor dem Kriege mit 46 Arbeitern 4000 Mausefallen herstellte, während heute dieselbe Fabrik nur 15 junge Mädchen beschäftigt, die 10.000 Stück herstellen. In einer Zuckerraffinerie sei es durch eine Erfindung möglich geworden, mit einem einzigen Arbeiter die frühere Arbeitsleistung von 20 Arbeitern zu erzielen. Es wird in der Denkschrift zugegeben, daß die Rationalisierung teilweise eine Produktionssteigerung bewirkt habe, die ihrerseits wieder die Möglichkeit geschaffen habe, eine große Anzahl von Arbeitern zu beschäftigen. Aber das ändere nichts an der Tatsache, daß die Rationalisierung im Anfangsstadium wenigstens ein Hauptfaktor der Arbeitslosigkeit sei. Die ungünstigen Folgen dieser Arbeitslosigkeit müßten durch allgemeine soziale Einrichtungen, insbesondere durch Schutz und Ausbau der Arbeitslosenversicherung, gemildert werden.

Eine zweite Denkschrift des Internationalen Arbeitsamtes beschäftigt sich mit den Beziehungen zwischen Lohn- und Arbeitslosigkeit. Der Verfasser dieser Studie, der Oxford-Professor Dole, vertritt die Auffassung, daß sich die Forderung nach niedrigeren Löhnen aus einem schlecht verstandenen wirtschaftlichen Rationalismus ergebe, der darauf spekuliere, durch Herabsetzung der Produktionskosten ein Übergewicht über die Konkurrenz in anderen Ländern zu gewinnen. Diese Spekulation gehe fehl, da die Konkurrenz sich dann meist derselben Mittel bediene. Wenn die einzelnen Länder sich dahin verständigten, die Kaufkraft der Angestellten und Arbeiter zu erhöhen, und nicht untereinander in der Herabsetzung der Löhne zu wetteifern und wenn man weiter die Bemühungen auf einen vernünftigen internationalen Warenaustausch richtete, bestünde größere Hoffnung, der gegenwärtigen Schwierigkeiten Herr zu werden.

## Lavals Kabinett.

Neuaufgabe des Kabinetts Lardieu.

Paris, 27. Jänner. Um 2 Uhr früh wurde das neue Kabinett definitiv gebildet, das folgendermaßen zusammengesetzt ist:

- Ministerpräsident und Inneres Pierre Laval (parteilos);
- Außeres Briand (republikan. Sozialist);
- Justiz und Vizepräsident der Regierung Leon Bérard (republikan. Union);
- Finanzen Flandin (republikan. Linke, Lardieu-Gruppe);
- Budgetminister Vietri (republikan. Linke);
- Kriegsminister Maginot (rechte Mitte);
- Marine Dumont (Radikaler);
- Handel und Industrie Kollin (republikan. Linke);
- Landwirtschaft André Lardieu (republikan. Linke);
- Essentielle Arbeiten Deligne (radikale Linke);
- Pensionen Champetier de Ribes (Führer der C. G. D. der Volksdemokraten);
- Flugwesen Dumesnil (Unabhängiger, ehemaliger Radikaler);
- Post- und Telegraphen Guernier (radikale Linke);

## Angriffe gegen Sebering.

Berlin, 27. Jänner. (Eigenbericht.) Im Haushaltsausschuß des Reichstages richteten die Rechtsparteien heftige Angriffe gegen den preußischen Innenminister Sebering, weil dieser angeordnet hatte, daß die Offiziere des Reichswasserschutzes vom Reich durch Preußen nur dann übernommen werden sollten, wenn kein Bedenken über ihre Verfassungstreue bestehe. Diese Anordnung soll ein schwerer Eingriff in die Befugnisse des Reichsverkehrsministers sein und eine schwere Beleidigung der in Betracht kommenden Beamtenschaft darstellen.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Kohnmann stellte demgegenüber fest, daß Sebering etwas Selbstverständliches getan habe, indem er sich der Verfassungstreue dieser Offiziere versicherte. Den Nationalsozialisten wurde in Erinnerung gebracht, daß ihre Minister in Thüringen und Braunschweig sich nicht geschert haben, ohne jede vorherige Information republikanische und sozialdemokratische Beamte in großer Zahl einfach aus der Verwaltung hinauszuerwerfen.

- Marine de Chappedelaine (radikale Linke);
- Kolonien Reynaud (Gruppe Maginot);
- Gesundheit Blaisot (Gruppe Louis Marin).

Das neue Kabinett wird sich dem Parlamente am Freitag vorstellen. Die Regierungstreue erwarten, daß sie im Parlamente die Lardieu-Mehrheit, sogar um eine bestimmte Stimmenzahl vermehrt haben werden. Die Optimisten rechnen mit einer Mehrheit von 40 bis 50 Stimmen.

## Ein Regier. Unterstaatssekretär.

Zum Kolonial-Unterstaatssekretär wurde der Regierdeputierte aus Senegal, Diagne, ernannt, ein Unabhängiger, der bis vor kurzem der Partei der sozialistischen Republikaner angehörte. Dadurch erhält das Kabinett einerseits eine Orientierung mehr nach links, andererseits hat der Ministerpräsident aus Anlaß der kommenden Kolonialausstellung durch die Ernennung eines eingeborenen Deputierten die Sympathie gegenüber der französischen Kolonialbevölkerung zum Ausdruck gebracht.

## Verlustbilanz bei Krupp.

Wander, um die Arbeitslöhne zu drücken.

Berlin, 27. Jänner. (Eigenbericht.) Als erstes der großen Werke veröffentlicht die Friedrich Krupp A. G. in Essen ihren Abschluß für das vergangene Geschäftsjahr. Während im Vorjahr noch ein Reingewinn von 11 Millionen ausgewiesen wurde, schließt diesmal die Bilanz mit einem Verlust von 4,5 Millionen ab. Wenn auch der Abstieg der Konjunktur das Unternehmen ungünstig beeinflusst haben dürfte, so besteht doch kein Zweifel, daß der angebliche Verlust nur zu politischen Zwecken errechnet wurde. Auf diesen Punkt hat auch der Reichskanzler in seinen Reden im Rheinland hingewiesen. Die rheinisch-westfälische Eisenindustrie will ihre Lage ungunstiger darstellen, als sie in Wirklichkeit ist, um auf diese Weise einen scharfen Druck auf die Arbeitslöhne auszuüben. Die Forderungen gehen jetzt schon bis zu einem Lohnabsatz von 20 Prozent. Nur so erklärt es sich, daß jetzt Krupp als das größte Unternehmen der Montanindustrie einen Verlustabschluß bekannt gibt, trotzdem die Erzeugung der Werke nur unwesentlich niedriger, zum Teil sogar unverändert ist und sehr erhebliche Mittel investiert werden konnten.

## Goldmader, Korruptionisten und anderes.

Vorarbeit für das „Dritte Reich“.

Es ist immer dasselbe. Aus jeder Zeile, die sie schreiben, aus jedem Worte, das aus ihrem Mund kommt, triefst der giftigste Haß gegen die Arbeiterbewegung. Sie greifen die sozialdemokratischen Führer an, besudeln deren guten Namen, um das Vertrauen der Arbeiter zu ihren Vertrauensmännern zu untergraben und damit den Sozialismus, an dem sie sich vergeblich die Zähne ausbeißten, zu treffen. Es gibt keinen im Vordergrund der Bewegung stehenden Genossen, der nicht schon wiederholt die schmutzigen Verleumdungsmethoden der deutschnationalen und nationalsozialistischen Gegner zu verkosten bekommen hat. Die Pfleger deutscher Art und Sitze, wie die „Erneuerer“ des deutschen Volkes, treten mit Wonne und Behagen jeden erlogenen und erdichteten Tratsch breit, wenn die leiseste Hoffnung besteht, daß dadurch der sozialdemokratischen Bewegung oder auch nur einem einzelnen ihrer Bekennere Schaden zugefügt wird. Sie verschmähen sogar nicht, zur Unterstützung dieser Art ihres geistigen Kampfes gegen den „Marxismus“ das Material aus kommunistischen Pressepfützen zu schöpfen.

Um nur einige Beispiele aus den letzten Tagen anzuführen: Von Genossen Sebering, der sich als preußischer Innenminister des besondern Hasses der Nazis und Nazis erfreut, erzählte ein Nazistungsblatt, er habe als Feldwebellieutenant einer Eisenbahner-Kompanie im Winter 1917/18 in Rumänien es fertig gebracht, zwei gefangene Russen die Böschung herabzustürzen, wo sie mit Beinbrüchen und schweren Verletzungen liegen blieben. Die einzige Strafe, die Sebering dafür zuteil wurde, sei Veretzung in eine andere Kompanie gewesen. Das sei die Art, so hieß es in dem Flugblatt, wie die ersehnte Weltverbüderung betrieben werde! Und nun die Wahrheit! In Wahrheit war Sebering nie Soldat gewesen. Weder im Kriege noch vor dem Kriege. Er hat weder einen selbigen Kopf getragen noch einen blauen. Er war weder Gemeiner, noch Unteroffizier, noch Feldwebellieutenant, war auch nie in Rumänien, sondern redigierte während des ganzen Krieges die „Volkswacht“ in Bielefeld. Einmal hat Genosse Sebering mit russischen Gefangenen zu tun gehabt, das war im Jahre 1920, da er als Beauftragter der preußischen Regierung ein russisches Flüchtlingslager besuchte. Damals hat sich Sebering für diese armen Menschen eingesetzt, um ihr Los zu erleichtern und für diese Hilfsbereitschaft sandten ihm dann die Flüchtlinge ein mit zahlreichen Unterschriften versehenes Dankschreiben, in dem es u. a. heißt: „An Ihre Persönlichkeit, ihre herzliche Anteilnahme an unserem Schicksal, sowie Ihren Besuch unseres Lagers werden wir immer mit dem Gefühl tiefster Dankbarkeit zurückerdenken.“ Ein weiteres Beispiel von der nationalsozialistischen Eigenpeist: Aber den Reichskommissar Genossen Stücklen lag die hafenkreuzerische Presse in Sachsen, er bewohne in einem der feinsten Vororte Berlins eine ihm gehörende 22-Zimmer-Villa, was natürlich als Beweis für das luxuriöse Leben der sozialdemokratischen Führer und für ihre Selbstsucht ausposaunt wurde. Wie ist die Wahrheit? Die 22-Zimmer-Villa, die vordem schon in kommunistischen Blättern gepufft hatte, ist ein einfaches Miethaus, in dem sechs Parteien zur Miete wohnen und die gar nicht dem Genossen Stücklen gehört, der darin selber Mieter ist. Die „Selbstsucht“ des Genossen Stücklen aber illustriert ein von unseren sächsischen Parteizeitungen gegen seinen Willen (eben im Faksimile veröffentlichter Brief vom 11. November 1930, in dem er die Ueberweisung eines Betrages von 5000 Kronen für die Kinder der arbeitslosen Parteigenossen ankündigt, doch ausdrücklich bittet, daß weiteren Kreisen davon nichts bekannt wird, damit nicht etwa Schlüsse auf andere



Genossen gezogen werden, die in weniger günstigen Verhältnissen leben wie ich. Kann man für die nationalsozialistischen Lügenbolde etwas anderes übrig haben, als ein kräftiges Pfui Teufel!?

Oder man erinnere sich des Sklarek-Skandals und des um diesen von den Nazis aller Schattierungen erhobenen Lärms, der die „Korruption der Marxisten“ erweisen sollte! Längst ist über diesen Skandal Stille eingetreten — weil sich nämlich herausgestellt hat, daß durch ihn nur eine einzige politische Gruppe, die Deutsch-nationale Partei, und zwar bis auf die Knochen kompromittiert wurde. Die Untersuchung ergab, daß die Sozialdemokratische Partei nicht das geringste mit dem Sklarek-Skandal zu tun gehabt hat und daß alles, was dabei an Pelzgeschichten und Bestechungen an den Tag kam, reißlos auf das Konto der Bürgerlichen zu setzen ist. Die Deutsch-nationale Partei hat den Vorwurf, daß sie von den Sklareks gekauft worden sei, auf sich sitzen lassen müssen!

Für Korruptionsgeschichten und sonstige Verfehlungen ihrer deutschnationalen Weggenossen haben die nationalsozialistischen Zittenträger eben volles Verständnis, wie sich auch bei dem jüngsten, in diesen Tagen aufgelösten Korruptions-Skandal der Berliner Pfandbriefamt-Direktoren erweist. Wirkliche Korruptionsfälle, wenn sie ihre deutschnationalen Schützlinge betreffen, regen die Kämpfer für das Dritte Reich nicht auf, sie entrüsten sich lieber über erfundene, wenn sie irgendwelchen „Marxisten“ in die Schuhe geschoben werden können. In der Affäre Berliner „Pfandbriefamt“ ist ein Riesensumpf aufgedeckt worden und die aus ihm über und über beschmutzt heraussteigenden, sind fast ausschließlich führende Persönlichkeiten der Deutschnationalen, die bei fettesten Tantiemen ein herrliches und beschauliches Leben geführt haben und dabei in kontrollierter Wirtschaft die Gelder des Pfandbriefamtes vergeudet. Auch von diesem Beweis der „marxistischen Korruption“ scheuen sich die nationalsozialistischen Kämpfer für Reinheit in zarter Rücksichtnahme auf ihre deutsch-nationalen Geldgeber Gebrauch zu machen.

Das tiefste Schweigen bewahren sie aber gegenüber dem sensationellen Prozeß des Betrügers und „Goldmachers“ Tausenb, der soeben vor dem Münchener Schwurgericht abrot. Dieser Franz Tausenb, ein ehemaliger Klempnergehilfe hat es verstanden, die Creme der „nationalen“ Gesellschaft aufs gründlichste hineinzuzeufen, an der Spitze den ehemaligen Hauptling der nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“, General Erich Ludendorff, indem er vorschwindelte, er könne Gold aus Blei erzeugen. Gleich tonnenweise! Freudigst wurde dem pfliffigen Betrüger das Geld zugetragen. 15 Prozent des Reinerlöses sollten die Gesellschafter der Firma erhalten, 5 Prozent beanspruchte Tausenb für sich und der Löwenanteil von 80 Prozent sollte Ludendorff „für väterländische Zwecke und zum Besten des deutschen Volkes“ überlassen bleiben. Das eingezahlte

Geld, fast 7 Millionen Kronen, verschwand und Tausenb erklärt, daß das Geld „wahrscheinlich“ für politische Zwecke ausgegeben wurde. Aus dem Prozeß erfährt man unter anderem die interessante Tatsache, daß das seinerzeitige Münchener nationalsozialistische Blatt, der „Völkische Kurier“, mit einem sehr beträchtlichen Teil der vereinnahmten Gelder finanziert und über Wasser gehalten wurde. Es wurde auch erwiesen, daß der sächsische Textilfabrikant Küchenmeister, der Autoverleiher der Rathenau-Mörder, der früher viel mit der Wahlagitation für die

Nationalsozialisten beschäftigt gewesen ist, wiederholt für politische Zwecke Gelder zur Finanzierung der Goldmachelei abgeführt hat. Auch sonst ist eine ganze Reihe von Hitleranhängern in die Sache verstrickt. Die Möglichkeit, den Tanz um das goldene Kalb mitanzusehen zu können, hat sie alle um das bißchen Verstand gebracht, wozu noch kam, daß mit dem zu verfertigen Golde die „Erneuerung“ Deutschlands in die Wege geleitet werden sollte!

Mit so viel Butter auf dem Kopfe wagt es das nationalsozialistische Gelichter in die Sonne zu gehen!

## Bilder fürchterlichen Elends

in der Deutsch-Brodeker Sprachinsel.

Die „Neue Morgenpost“ veröffentlicht einen längeren Bericht über das beispiellose Elend der Arbeiter und Bauern in den fünf deutschen Ostprovinzen Ostpreußen, Deutsch-Brodell, Runar, Dösch und Delhütten, die als deutsche Sprachinsel im tschechischen Gebiet des böhmisch-mährischen Hügellandes eingelagert sind. An einigen Stellen aus diesem erschütternden Bericht wollen wir aufzeigen, wie es den etwa 5000 armen Menschen dort geht. „Es ist wohl schwer“, heißt es in dem Bericht, „Elend zu vergleichen und zu messen. Aber die Not, die in diesem Gebiet herrscht, kann wohl kaum in einem zivilisierten Lande übertroffen werden. Wer nicht von Hütte zu Hütte gegangen ist, kann sich die Ausmaße der Verelendung nicht vorstellen.“ Und dann heißt es zunächst von den Bauern des Gebietes:

Es ist keine Übertreibung; Mann, Frau und Kinder sieht man hier oft im Frühling vor den Pflug gespannt. Vieh und Jüglere sind selten. Kaum gibt der Boden so viel her, daß es für diese Bauernfamilie ein Jahr hindurch reicht, wenn sie auch Schmalhans Küchenmeister sein läßt. Was hier Bauer heißen kann: In der Ecke einer Stube, in der eine sechsköpfige Familie haust, liegt ein Erdäpfelhaufen, 60—80 Kilo schätzungsweise. Der Vorrat, mit dem die Familie den halben Winter und das ganze Frühjahr überdauern muß. . . . Oft stehen in einer solchen Stube, in der die Mutter den Vater mit fünf bis Kindern besetzt, bestenfalls zwei Betten, die noch nicht bezahlt zu sein brauchen, ein Tisch, eine Truhe, eine Bank, zwei Sessel, vielleicht ein Schrank. Fast immer eine Wiege, in der so gebettet ein Säugling und so gebettet ein um ein Jahr älterer Erdenvurm liegt. Ein blaßes, hohlwangiges, zumeist klippanterhaft kleines Kind von 3 bis 5 Jahren müht sich, die Wiege ins Schaukeln zu bringen. Auf der Erde kriechen oder hocken die restlichen, die eine halbverhungerte Mutter, die sich vor Erschöpfung kaum auf den Beinen hält, in das schöne Dasein hineingebar. Wenn der Säugling schreit, so precht die Mutter aus ihrer Brust einige Tropfen Milch dem strakeeler in das hungrige Mäulchen. Wozu wächst diese Generation heran? Die Sechzehnjährigen haben die Größe von Siebenjährigen. Den Siebenjährigen schlottert die Haut wie ein loses Hemd um die dünnen Knochen. Die Kinderbeine sind oft nicht stärker als drei nebeneinander gelegte Bleistifte. Man tritt in Häuser und findet die ganze Familie noch im Bette. „Arbeit gibt es nicht. Wenn man schläft, dann spürt man den Hunger nicht!“

### Verhungerte Arbeiterfamilien.

Der Bericht geht dann von der Schilderung dieser Bauernnot zur Beleuchtung des noch viel größeren Arbeiterelends über. Es heißt da unter anderem:

Sechs Wegstunden (für einen Müstigen) liegt Prohnik entfernt. Dort blühte eine Konfektionsindustrie, die Tausende ernährte. Die Drutischen in diesem Ländchen waren heimarbeitende Schuster und Schneider. Sie bekamen die zugeschnittenen Materialien, die sie nach Hause tragen, verarbeiten und in Prohnik oder sonstwo gegen fixe Löhne ablieferten. Auf einmal stopt alles. Wer geht heute noch nach Prohnik? Wer könnte auch sechs Wegstunden weit gehen, hin und zurück, wenn der Hunger alles Carl aus den Gelenken und den Lungen gesogen hat?

Sind doch für eine siebenköpfige Familie 10 zehn Kartoffeln normale Tagesration!!!

Der Weg, traurig wie ein Passionsgang, führt von Hütte zu Hütte, wo Heimarbeiter wohnen. Auf die Frage: „Wovon lebt ihr? Habt ihr Arbeit, habt ihr zu essen?“ gibt es zumeist die stereotype Antwort: „Nichts, nichts!“

Die Kinder gehen ohne einen Bissen in die Schule.

Vielleicht gibt es in der Schule etwas Brot und Milch, vielleicht! Die Landeskommission für Kindererziehung und Jugendfürsorge tut, was in ihren Kräften steht. . . . Das Elend greift wo so mehr ans Herz, als niemand jammert, niemand jeter, niemand Ungeduld zeigt. Aus verhungerten Gesichtern blickt ein Augenpaar auf: „Wenn es nur Arbeit gäbe. Glauben Sie, daß es bald Arbeit geben wird? Dann laufe ich für uns alle einen Laib Brot. Zu Weihnachten bekam meine Frau in der Mutterberatung einen Laib Brot. Ein ganzes Brot. Ach, war das Brot gut!“

Ueber die Einkommens- und Lohnverhältnisse heißt es in dem Bericht u. a.:

Gibt es gar keinen Verdienst für diese 5000 Menschen? Völlig ohne Verdienst ist das ganze Ländchen wohl nicht. Die Handvoll Staatsangestellten hat ja ihr festes Einkommen. Diese allein scheinen die Kaufleute zu erhalten, die sonst nur auf Borg verkaufen. Es klingt glaubwürdig, wenn ein Kaufmann erzählt, daß sein Jahresumsatz 40.000 K Schulden betrage! Es gibt auch 10 „Schwerverdiener“ unter den Arbeitern. Die sind in der „Strohstofffabrik“ beschäftigt und verdienen pro Tag 10 K. Sonst sehen die Verdienstmöglichkeiten so aus: Wer daheim Strohschuhüre slicht (worans Hauschuhe und Aehnliches hergestellt werden kann) der bekommt

— falls sich ein Abnehmer findet — für eine 16-Meter-Schuh 40 Heller. Der routinierteste Flechtter bringt im Tag 5 Schuhere fertig. Das macht bestenfalls 2 K! Immer mit dem Vorbehalt, daß man die Strohschuhe los wird! Wer aus Filzstreifen, die bei der Outfabrikation abfallen und verkauft werden, ein paar Hauschuhe wirft, der kann sich mit einem Paar 1.10 K verdienen. Das ist aber keinesfalls sicher. Eher kann der Fall eintreten, daß ein Heimarbeiter mit einem vollen Rucksack auszieht und nach vier Tagen hundsmüde und halbverhungert zurückkommt, ohne auch nur ein einziges Paar an den Mann gebracht zu haben. Genau so wenig aussichtsreich sind die Hohlbaum-Heimarbeiten, die man hier „Tosedo“ nennt. Ein verhältnismäßig guter Verdienst wäre die Konfektionschneiderei, wenn in der Zeit der Arbeitsnot überhaupt noch Nachfrage nach Arbeiterblusen und -hosen herrschte

Ein Blick von diesem namenlosen Elend auf den Zugus, den das Bürgerium unerbittlich zur Schau trägt, und der Schmerz und die Erbitterung steigern sich zur Empörung. Es gibt keine andere Antwort auf die tausend Fragen, die sich da erheben, als die eine: weg mit dieser „Ordnung“, mit aller Leidenschaft gesteigerten Kampf für eine soziale, sozialistische Welt!

### Der Streit in Freudenthal.

Die Bezirksvertretung von Freudenthal hat sich in einer Sitzung mit dem bereits von uns gemeldeten Streit der Textilarbeiter befaßt und festgestellt, daß durch diesen Konflikt das ganze Wirtschaftsleben im Freudenthaler Bezirke, das ohnehin durch die Wirtschaftskrise sehr leidet, noch mehr geschädigt wird. Die Störung im Handel und Gewerbe wird durch die Arbeitgeber noch verschärft und es leidet dadurch nicht nur die Arbeiterschaft, sondern auch das Gewerbe und der Handel werden in Mitleidenschaft gezogen.

Bemerkenswert ist, daß das Ministerium für soziale Fürsorge nun in den Konflikt eingreift. Es hat der Bezirksbehörde Freudenthal die Meinung gegeben, zum Zweck der Liquidierung des Streites Verhandlungen einzuberufen, die am 30. Jänner stattfinden werden.

Die Werkmeister und Angestellten haben sich mit der Arbeiterschaft solidarisch erklärt.

Samstag, den 24. Jänner, fand im Arbeiterheim in Freudenthal eine Massenversammlung der Streikenden statt. Seitens der Streikleitung wird den Streikenden billige Mäntel abgegeben und von der Genossenschaft der Wäcker wurde der Beschluß gefaßt, jedem Streikenden das Brot um 10 Prozent billiger zu verkaufen.

Jeder Zuzug nach Freudenthal ist auch weiterhin fern zu halten.

### Die Beratung der Wirtschaftsminister

wurde in Vertretung des abwesenden Finanzministers vom Handelsminister Matonsek für heute Mittwoch einberufen. Wie die „Nar. Listy“ melden, wird Matonsek einen Bericht über den gegenwärtigen Stand unserer handelspolitischen Beziehungen zu Ungarn geben, worauf die Wirtschaftsminister Direktiven für die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Ungarn beschließen sollen. Ferner soll über die Verteilung des 150-Millionen-Fonds zur Linderung der Wirtschaftskrise Beschluß gefaßt werden. Die Beratungen werden wahrscheinlich noch Donnerstag fortgesetzt werden müssen.

## Die goldene Galerie

Ein Roman aus der Filmindustrie. Von Fritz Koenig.

Copyright: 1930 by G. Koenig Verlagsgesellschaft, Berlin.

„Wann kommt endlich der Schurke?“ fragte Eldrid. „Es muß doch ein richtiger schwarzer Schurke in dem Film vorkommen.“

„Kommt schon, Eldridlein, meine Herzengönigin. Zu der schlichten Mutter kommt in das Bordell ein Balkane, schwarzmächtig, feuerangig, mit einer Blume im Knopfloch, einen Gassenhauer pfeifend — kurz, ein Mädchenhändler. Der hat Trudelschen auf der Gasse gesehen, ist ihr nachgestiegen —“

„Ah — ich ahne —“

„Wer ahnt nicht? Er will also der Mutter die eigne Tochter verkaufen.“

„Scheußlich. Wie kann man das!“

Ulfar lachte. „Aber wir haben doch noch den blonden Peterhans mit den Würfeln. Der kann boxen und entreizt sein blondes Lieb den Händen der Schurken. Ein deutsches Mädchen darf doch nicht fremdländischen Mädchenhändlern in die Halle gehen, wo denkst du hin? Nun wird ein bißchen geschossen. Paß auf: Bild 74: Der Balkaner ringt mit Trude. Möbel fallen um. Trude schreit entsetzt auf: Hilfe, Hilfe! Da öffnet sich die Tür, die Mutter erscheint, sieht ihr Kind von dem Mann bedrängt, erkennt den Mädchenhändler. Entsetzen und schäumende Wut erfassen sie. Ohne zu denken stürzt sie zum Schreibtisch, langt nach einem Revolver und schießt. Der Mädchenhändler fällt zu Boden. Die Mutter ist so in Angst um Trude, daß sie gar nicht auf den Daliegenden achtet. Sie stürzt zu Trude, umfaßt sie angstvoll und lieblos sie. Trude ist halb gelähmt vor Schreck. Du hast mich gerettet, Mutter, stammelt sie. Du hast mich gerettet. — Jetzt werden die Türen weg-

geräumt. — Auch wie es im Bordell zugeht, hat die Agathe phantastisch ausgemalt. Bild 76: Damengarderobe. Drei Langgirls, fast nackt, beim Schminken. Kostüme an der Wand. Ein Kostüm besteht aus einer Bandtschleife. Ein zweites aus Pleureusen. Das dritte aus einem glitzernden Büstenhalter und ebensolchen Schamhöschen.“

„Seit wann haben Langgirls verschiedene Kostüme?“

„Du hast keine Phantasie, Eldrid, du wirst nie so schöne Filme schreiben. Ein Girl wirft Hemdchen über. Zweites Girl legt sich eine große Perle in die Stirn. (Wie macht man das?) Drittes Girl legt Brusthalter an.“

„Welche Verworfenheit! Und wie spannend!“

„Die Mutter, Bordellwirtin, die Tochter reine Jungfrau, das ist doch ein wirksamer Gegensatz. Wie wird das Publikum vor Erregung zittern, daß die Tochter doch ja nicht den schlichten Erwerb der Mutter erfahre! Und daß Peterhans die Tochter nur ja auch bald heiratet! Es geht eben nichts über Fingerringenromantik. Das ist die einzig wahre Kunst.“

Ulfar klappte das Buch zu.

„Und das sollst du bearbeiten?“

„Ach nein, das ist ein Irrtum. Ich bringe das Buch morgen zurück. Bevor ich ein Buch wie dieses bearbeite und damit verwirklichen helfe, will ich doch lieber Pferde stehlen.“

„Wenn ich doch aber das Trudelschen spielen möchte? Das war doch so lustig! Mit Hängezöpfchen! Ich freu mich schon auf die Würfeln!“

„Und ich spiele den Peterhans. Vom Baum fallen kann ich auch.“

Es ist ganz still um sie. Die eindringende Röhle hatte die Menschen verflochten. Ueber dem Wasser lag ein leichter Nebel. Die Röhren waren spärlicher geworden. Melancholisch plätscherten die Ruder. Lichter glommen von

irgendwo. So friedlich war dies alles, so in sich geschlossen, so zu ihrem Klang gerundet. Wie lächerlich waren die Worte auf dem Papier, wie albern die Frage, ob dies Buch gut oder schlecht war, seine Süßlichkeit ein Verhängnis oder nur lächerlich. Noch war der Himmel im Westen hell. Ganz feidig hell von einem milden, weichen Licht, das keinen Ursprung hatte und keine Grenze, das irgendwo sachte ins Dunkel hinüberschwamm. Kein Wort fiel mehr über die Kernelein und ihre große Dichtung. Der Abend hatte sie ausgelöscht.

„Als der Morgen wieder über der Stadt stand, ihre Häuser schluchten, ihre erbarungslosen Steingebirge in einen heißen Strom von Sonne tauchte, ging Ulfar mit den Blättern in Mandelbergs Büro. Der Dramaturg war nicht da, er hatte im Atelier zu tun. Man brauchte seinen Rat, eine Dialogstelle war strittig. Mandelberg selbst empfing Ulfar.

„Ich bekam gestern dieses Buch hier zur Bearbeitung. Ihr Dramaturg muß sich aber geirrt und mir ein falsches Manuskript gegeben haben. Ich bitte, mir das richtige zur Durchsicht zu leihen.“

Mandelberg nahm das Buch, schlug es auf: „Wo soll da der Irrtum liegen? Das ist unser nächster Film.“

Wenn Mandelberg gelogt hätte, daß Berlin am Fuße des Gaurijankar liege, hätte Ulfar nicht überfallen sein können. Dieser triviale Unfuh war Mandelbergs nächster Film? Dies sollte gedreht, gespielt, gesprochen, Millionen Menschen dargeboten werden?

„Was haben Sie denn gegen das Buch?“ fragte Mandelberg. Und dann, ohne Ulfars Antwort abzuwarten: „Es ist ein gutes, gediegenes Manuskript. Ein echter Film, wie ihn das Publikum will. Ein Milieu, das interessiert, Konflikte, die waden, Menschen, die das Publikum versteht. Uebrigens, ich bekam da

vor einer Stunde ein Telegramm. Wo ist es nur?“ Er suchte unter den Papieren auf seinem Schreibtisch. — „Hier. Lesen Sie, Alhambra, Düsseldorf. Verbrechen einer Mutter. Riesenerfolg. Prolongieren eine Woche.“ So fliegt das Publikum auf unsere Filme. Und der „Dornenweg“ ist besser als das „Verbrechen einer Mutter“. Vor einem Jahr war es der Rhein und Heidelberg, jetzt sind es wieder die Mädchenhändlerfilme. Morgen wird es etwas anderes sein. Bordellfilme ziehen übrigens immer. Rote Frauen sieht das Publikum gern. Die Mode ist zeitlos.“

Ulfar erwiderte kleinlaut, die Worte mühsam suchend: der Film bestünde doch nur aus abgebrauchten Motiven und blumigen Dialogen.

Da brauste Mandelberg auf. Die Melodie vertug er nicht. „Herr, was Sie unter Film verstehen, das könnte hundert Firmen zugrunde richten. Soviel Geld haben wir nicht, um bei all den Filmen draufzuzahlen, die Sie und Ihre Kollegen drehen wollen. Das Publikum verlangt die Kost, die es kennt, es verdirbt sich nicht gern mit neuen Speisen den Magen. Und wir sind nicht dazu da, das Publikum zu verbessern, wir sind dazu da, Geld zu verdienen!“

„Darüber siehe sich noch streiten. Vielleicht könnte man doch einen Mittelweg finden, einen Filmstoff, der dem Publikum entgegenkommt, Geld bringt und dennoch nicht so kitschig ist wie der „Dornenweg“.“

„Wenn Sie diesen Filmstoff haben, bringen Sie ihn mir“, sagte Mandelberg. „Ich suche ihn seit Jahren vergebens. Keine Worte, junger Mann, sondern Ideen, Entwürfe! Aber bitte, ohne Platen und ohne Volkswissenschaft. Was aber im Augenblick wichtiger ist: Uebernehmen Sie die Bearbeitung oder nicht? Ich rufe sonst Lipinski an, ich rufe Felber an, die machen das in einem halben Tag. Fünfhundert Mark sind nicht zu verachten, wenn man sie nicht hat.“ (Fortsetzung folgt.)



### „Nationale Wirtschaft“.

Wie man sich auf Seite der kapitalistischen-nationalistischen Parteien Deutschlands den Sieg über den verhassten „Marxismus“ vorstellt und worin das Ziel dieses Kampfes besteht, hat jüngst ein „Eingeweihter“ offen dargelegt. Auf der Stahlhelmsfeier in Celle am 18. Jänner hielt der Führer des Landesverbandes Hannover des Stahlhelm, Generalleutnant von Henning auf Schönhoff, eine Rede, aus der die stahlhelmsfreundliche „Celle'sche Zeitung“ folgendes berichtet:

„Die Frontstellung ist klar vorgezeichnet. Sie geht gegen den Marxismus und seine politische Forderung, das Preußenkabinett; dann aber auch gegen das Kabinett Brüning, da es zur Gefolgschaft des Marxismus gehört. Die politische Lage ist ernst. Eine Unzufriedenheit liegt im Bereich der Unmöglichkeit. Sie bedeuete aber den Bürgerkrieg. Wenn die rote Fahne auf der Straße weht, muß der Stahlhelm marschieren. Eine andere Möglichkeit, und diese muß man erhoffen, ist die Rechtsdiktatur. Nur hierdurch wird der Bürgerkrieg vermieden.“

**Gegen hunderttausend Mann Reichswehr, anderthalb Millionen Stahlhelmer und sechs Millionen Nationalsozialisten wird sich auf der Linken kein Widerstand erheben.**

Heute hätten wir eine Diktatur des Brüning-Kabinetts; daß diese noch einmal durch eine parlamentarische Regierung abgelöst wird, sei ausgeschlossen. Bei der kommenden Diktatur werde es sich also nur darum handeln, ob sie von rechts oder links kommt.

Wirtschaftlich erstrebt der Stahlhelm die nationale Wirtschaft, d. h. ein Zurückschrauben der Ueberindustrialisierung und eine Rückkehr zum Agrarstaat.

Sein politisches Ziel ist die Abkehr von der Erfüllung, der Anrechtspolitik, mithin die Befreiung Deutschlands. Ist Deutschland aber frei, dann werde auch die im Rhein versunkene Kaiserkrone wieder gehoben werden. Für jeden Stahlhelmer gelte nach wie vor der seinem König geleistete Fahneneid.“

Dieser Mann, der die Reichswehr mit Stahlhelm und Nationalsozialisten gemeinsam aufmarschieren läßt, wor bis vor zwei Jahren Generalleutnant in der Reichswehr und Kommandeur der 1. Kavalleriebrigade in Frankfurt a. d. O. Er ist also sozusagen ein Fachmann im — Bürgerkrieg gegen die Arbeiterklasse, für den Kapitalismus. Die Rückkehr zum Agrarstaat würde bedeuten, daß Millionen Arbeiter und Angestellte um Arbeit und Brot kämen, Handel und Gewerbe zusammenschrumpfte und die Großstädte Deutschlands verödeten. So verriecht und unausführbar eine derartige „Idee“ auch ist, so verfolgt sie die Absicht, Deutschland möglichst sozialistenrein zu machen, damit die Großagraren und Militärs unter kaiserlicher Patronanz, unumschränkt herrschen könnten. Und hierfür soll sich ein vernünftiger Arbeiter und Angestellter begeistern? Für eine solche „nationale Wirtschaft“ danken wir bestens!

### Leidensgeschichte einer Gemeinde.

Die Gesetze über die Finanzwirtschaft der territorialen Selbstverwaltungskörper haben eine geordnete Wirtschaftsführung der Gemeinden aufs äußerste erschwert. Um so mehr ist es geboten, daß die wenigen Einnahmequellen der Gemeinden in vollem Umfange ausgenutzt werden können. Dazu gehören in erster Linie die Umlagen, welche leider die staatlichen Steuerbehörden einzuzahlen haben.

Die staatliche Verwaltung hat hinsichtlich der rechtzeitigen und vollen Einbringung dieser Gemeindeeinkünfte die Stellung eines Treuhänders!

Von einem Treuhänder verlangt aber sowohl das Gesetz als auch die gute Sitte, daß er das ihm anvertraute Gut wie ein sorgsamer Hausvater schützt, flegt und verwaltet.

Wir wollen an einem trassen Beispiele erweisen, wie die staatliche Steuerverwaltung dieser Pflicht nachkommt.

Die bei Komotau gelegene Gemeinde Trupschitz, welche sich aus einer kleinen Landgemeinde zu einem Industrieort entwickelt hat und demgemäß durch Anschluß an eine Gruppennasserversorgung, durch Umwandlung früherer Dorfstraßen zu Verkehrsstraßen, durch Umgestaltung des Schulwesens und einiger Fürsorgeeinrichtungen einen größeren Aufwand nicht vermeiden konnte, hat das ansonsten beneidenswerte Glück, in ihrer Mitte einen gut prosperierenden Kohlenbergbau zu besitzen.

Dieses Glück könnte um so höher angeschlagen werden, als ja diese Bergbaugesellschaft sich Kohlenlieferungen für die Staatsbahnen auf eine lange Reihe von Jahren zu sichern verstanden hat.

Wie bedeutend diese Kohlenlieferungen sind, mag wohl daraus entnommen werden, daß mehr als Vierfünftel der ganzen Forderung an die Staatsbahnen abgegeben werden.

Auf diesem Schachte ist schon seit der Vorkriegszeit eine Hilfszentrale für das große Brüxer Elektrizitätswerk eingerichtet, so daß auch die im Nahverkehr nicht abgesetzte Kohle restlos verbraucht werden kann.

Man sollte daher annehmen, daß dieses Unternehmen bei der verlustlosen Sicherung seines Abfahrs und der prompten Bezahlung seitens der Staatsbahnen und des Elektrizitätswerkes auch seine Steuerpflicht rechtzeitig und in vollem Umfange abtattet.

Weit gefehlt! Diese Firma scheut keine wie immer geartete Winkelzüge, um sich ihren Steuer- und Umlagen-

verbindlichkeiten zu entziehen und dadurch die Gemeinde Trupschitz an den Rand des finanziellen Abgrundes zu bringen.

Die seit acht Jahren vorgeschriebenen rückständigen Steuern und Umlagen haben infolge der Unterlassung jeder nennenswerten Abstattung bisher die ansehnliche Höhe von K 9.000.000.— erreicht, an welcher Summe die Gemeinde mit mehr als ein Drittel partizipiert.

Es handelt sich um den bekannten Steffal samt seinen Hintermännern.

Alle Schritte, welche die Gemeindevorretre-

## Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten.

### Regierungserklärung über den Stand der Krise?

Prag, 27. Jänner. Das Abgeordnetenhaus trat heute zum erstenmal seit den Weihnachtsferien zu einer Plenarsitzung zusammen. Obwohl auf der Tagesordnung nur zwei unbedeutende Vorlagen standen, entwickelte sich doch eine ausgedehnte Wirtschaftsdebatte, die erst in den nächsten Sitzungen abgeschlossen werden wird. Heute hatte zu diesem Thema ausschließlich die Opposition das Wort, die diese Gelegenheit natürlich entsprechend ausnützte, um die vermeintliche Untätigkeit der Regierung und der Koalitionsparteien in den schwärzesten Farben zu schildern und aus der Verdrängung der einfachsten Begriffe über Ursache und Wirkung möglichst viel Agitationsmaterial gegen die sozialistischen Regierungsparteien herauszuschlagen.

In der Präsidialsitzung des Hauses wurde über Anregung von sozialistischer Seite der Beschluß gefaßt, mit der Regierung wegen Abgabe einer Erklärung über den Stand der Wirtschaftskrise und über die beabsichtigten weiteren Maßnahmen der Regierung zu ihrer Verringerung in Verbindung zu treten. Kammerpräsident Malypetr verhandelte diesbezüglich mit dem Ministerpräsidenten, der zusagte, diese Anregung unverzüglich der Regierung zu unterbreiten. Die Beratungen des Kabinetts über die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Maßnahmen der nächsten Zeit werden bereits morgen mit einer Sitzung der Wirtschaftsminister einsetzten, die zum erstenmal seit den Ferien wieder zusammenzutreten. Sollte eine Regierungserklärung erfolgen, so dürfte sie wohl erst in der Sitzung am nächsten Dienstag abgegeben werden, da vorher noch der Ministerrat darüber zu entscheiden hat.

Im Einlauf der Sitzung befindet sich u. a. die vom Senat bereits angenommene Konkursordnung und das sogenannte „Keine Zuteilungsgesetz“; ferner der Antrag Bohls-Prozlet auf Erlassung eines Gesetzes zum Schutz der in Radiumbetrieben beschäftigten Personen, ein Antrag Grünzner-Wagner auf Aenderung des Pensionsgesetzes in dem Sinne, daß Pensionisten im Laufe eines Kalenderjahres bis zu drei Monaten Aufenthalt im Ausland nehmen dürfen, ohne deshalb den jetzt üblichen Schikanen, bzw. dem 10-prozentigen Pensionsabzug unterworfen zu sein; endlich der Antrag Blatny-Kaufmann auf Unschlagbarkeit von Beschuldigten.

Die Sitzung eröffnete der Vorsitzende mit einem Nachruf für den verstorbenen Abgeordneten und ehemaligen Minister Professor Erdinko; dann wurde der Nachfolger des aus der Hlinkapartei ausgetretenen Abg. Machacek, Josef Galovič, vereidigt.

Auf der Tagesordnung stehen das Abkommen über

das Statut für internationale Seehäfen und der Handelsvertrag mit Chile;

die Debatte wird gemeinsam abgeführt.

Die Referate über das Seehafensstatut stehen insofern im Gegensatz zueinander, als Srb (tsch. Soz. Dem.) für den Ausbau der tschechoslowakischen

von Trupschitz — Deutsche und Tschechen — Jahr für Jahr, Monat für Monat bei dieser Gesellschaft, bei der Finanzlandesdirektion, beim Finanzministerium unternommen haben, sind erfolglos geblieben; jede Bitte verhallt unerhört, jedes Versprechen bleibt unerfüllt.

So wendet sich die Gemeinde in ihrer äußersten Not, an die Öffentlichkeit mit dem Hilfseruf, diese so gut beratene Gesellschaft sowie die saumseligen Steuerbehörden zu ihren Pflichten zu verhalten, uns zu unterstützen, den lastenden Druck hochmöglicher Protestoren abzuschütteln und so zu ihrem guten Recht zu verhelfen.

Freihasenzonen in Hamburg und Stettin und für die eventuelle Gründung einer tschechoslowakischen Seehafengesellschaft eintritt, während Seba (Nat. Soz.) vor derartigen Unternehmungen warnt; und rät, sich lieber für den Ausbau unserer Binnenschiffahrt einzusetzen. Die tschechoslowakische Handelsflotte besteht aus sechs Schiffen mit einer Tonnage von 7000 Tonnen; Heimathafen ist Danzig, in einem Falle Hamburg. Das größte Schiff, die „Regie“, hat allein 4400 Tonnen. Bei der Verleihung des Flaggenrechtes, erklärt Seba, sollte das Arbeitsministerium etwas vorsichtiger sein; so wurde ein Schiff unter tschechoslowakischer Flagge in den finnischen Gewässern beim Schmutz gefaßt arretiert.

Bei Besprechung des Handelsvertrages mit Chile betont Seba die Notwendigkeit, neue Absatzgebiete für unsere Industrie zu gewinnen. Der Vertrag beruht auf der Weisheitsbegabung, wovon Regionalverträge mit den Nachbarstaaten ausgeschloffen sind.

Die Debatte eröffnete der bekannte Herr Krumpal, der in überheblichem Tone die lange Ausschaltung des Parlaments kritisiert, worauf er die Kühnheit besitzt, in demselben schnoddrigen Ton dem Fürsorgeminister Untätigkeit und Passivität gegenüber der Arbeitslosenfrage usw. vorzuwerfen. Die Genossen Schwejchhart, Grünzner und Seeger erinnern den Redner in zahlreichen Zwischenrufen daran, wie es in diesen Dingen unter der Ministerchaft Sramesl aussah, der aus dem Fürsorgebudget noch namhafte Ersparungen herauszuschneiden pflegte; damals hätte Herr Krumpal jedenfalls viel eher Grund zum Einschreiten bei seinem Parteifreund gehabt!

Auch Röhler (D. Nat. Soz.) findet nicht genug Worte, die Tätigkeit des Fürsorgeministeriums in der Arbeitslosenfrage und in der Krisenbekämpfung überhaupt herabzusetzen.

Reibl (D. Nat.) beantragt kurzerhand, durch eine Auslandsanleihe einen Krisenfond von drei Milliarden zu beschaffen.

Von Koalitionseite sprach lediglich Hrušov (tsch. Nat. Soz.), der auf die kürzliche Debatte im ungarischen Parlament über unsere Volkswirtschaft sehr scharf reagierte, die dort vorgebrachten Beschwerden als gänzlich unbegründet hinstellte und dann seinerseits über die Unterdrückung der Viertelmillion Slowaken, die im herrigen Ungarn wohnen, heftig Klage führte. Diese Verhältnisse würden Gegenstand der Verhandlungen der nächsten Interparlamentarischen Konferenz sein.

Die Verhandlung der Tagesordnung wurde dann nach sechs Uhr abgebrochen; in einer zweiten formalen Sitzung erfolgten Zuweisungen an die Ausschüsse. Der morgige Tag ist sittingsfrei, um Ausschüßberatungen zu ermöglichen. Auf der Tagesordnung des Verfassungsausschusses steht die Konkursordnung und die Regierungsvorlage über den Ehrenschutz; der Budgetauschüß wird sich mit der Verstaatlichung zweier slowakischer Lokalbahnen und mit dem Staatsrechnungsabschluß für 1929 befassen.

Nächste Plenarsitzung Donnerstags, den 29. ds., um zehn Uhr vormittags.

## Petroleum und Politit.

Jerusalem, im Jänner 1931.

Die bevorstehende Verwirklichung der englischen Petroleumpläne im Mittleren Osten hat mit einem Male alle dunklen Kräfte mobil gemacht, die sowohl vom internationalen Großkapital wie von Moskau her, die friedliche Entwicklung des Mittleren Ostens bedrohen. Den großen englischen Ölgesellschaften unter der Führung der Anglo Persian Oil Company, gegen die noch immer von der einzigen Outsidergruppe, der British Oil Development Company um die offene Tür im Irak ein hoffnungsloser Kampf geführt wird, scheint die Stunde gekommen neben ihrer wirtschaftlichen Vormachtstellung auch ihren politischen Einfluß in den Gebieten innerhalb ihrer Interessensphäre zu befestigen. Gleichzeitig rüstet Moskau in dem Gefühl, daß seine Chancen auf lange Zeit hinaus verloren sind, wenn es ihm nicht gelingt, die Pläne des englischen Großkapitals zu durchkreuzen, zu einem großangelegten und verzweifelten Vorstoß gegen die englischen Pläne für den Bau der Pipeline Haifa-Mosul und den Bau der Bahn Haifa-Bagdad durch eine politische Propaganda innerhalb der unter englischer Herrschaft stehenden arabischen Welt.

Der anglo-russische Gegensatz, zu dessen Mittelpunkt sich der Mittlere Osten immer stärker herausbildet, tritt an dieser Episode mit einer außerordentlichen Schärfe an die Öffentlichkeit und der Kampf, dessen vorläufiges Ziel das mesopotamische Petroleum, eigentlicher Zweck aber das Ringen zwischen der So-

wjet-Union und Groß-Britannien um die Hegemonie in Asien ist, tritt in ein neues höchst folgenschweres Stadium. Europa, das diesen Vorgängen bisher nur eine nebensächliche Bedeutung beigemessen hat, wird die Wirkungen der erst im Anfang befindlichen Auseinandersetzung sehr bald im Politischen wie im Wirtschaftlichen in Gestalt verschärfter lokaler Reibungen zwischen den europäischen Freunden Russlands und Englands wie in Gestalt eines mit neuer Wut aufflammenden Preiskampfes zwischen russischem und englischem Petroleum zu spüren bekommen.

In Jerusalem haben vor einigen Tagen zwischen führenden Persönlichkeiten der Petroleumkonzerne und den unter englischem Einfluß stehenden Regierungen der Delzone neben offiziellen Besprechungen unter Wahrung tiefster Geheimnisse spezielle Verhandlungen stattgefunden, die sich auf die finanziellen vor allem aber auf die politischen Konsequenzen der Führung der Pipeline nach Haifa beziehen. Nach Mitteilungen aus arabischer Quelle sind die hierbei getroffenen Vereinbarungen derart formuliert, daß sowohl der irakische wie der palästinensischen Regierung jede Bewegungsfreiheit in Bezug auf die das Petroleum betreffenden Fragen genommen wird und beide Länder auch nicht die geringste Möglichkeit besitzen, die Geschäftsgebarung der Petroleumgesellschaften zu kontrollieren. Sie sind auf diesem Umweg, da ihre Wirtschaft hauptsächlich durch das Petroleum bestimmt werden wird, faktisch zu Vasallenstaaten der Anglo-Persien Oil Company ge-

### Zinsfußherabsetzung der Großbanken.

Um 0.25 und 0.50 Prozent.

Prag, 27. Jänner. (C. P. B.) Mit Rücksicht auf die nunmehrigen Verhältnisse am Geldmarkte beschlossen die führenden Banken, vom 1. Feber 1931 an den Zinsfuß aus Einlagen auf Einlagebücher um 0.25 Prozent, d. i. auf 4.25 Prozent, den Zinsfuß aus freien Einlagen in laufender Rechnung um 0.50 Prozent, d. i. auf 3.50 Prozent, bei gebundenen Rechnungen je nach Frist auf 4 Prozent bis 4.75 Prozent, den Zinsfuß aus Kassascheinen gleichfalls um 0.50 Prozent, und je nach Kündigungsfrist auf 4.25 Prozent bis 4.75 Prozent zu ermäßigen. Beim Industrie- und Handelskredit wurde der Zebetinsfuß um weitere 0.25 Prozent herabgesetzt.

worden, in der die englische Verwaltung nur die Rolle des ausführenden Organs der Selbsterzwingung spielt. Diese Sonderstellung der Konzerne wird dadurch gesichert, daß beide Länder durch Anleihen und Vorschüsse auf die kommenden Gewinne in Abhängigkeit von dem internationalen Finanzkapital gelangen, in dessen Händen sich die Aktien der Petroleumgesellschaften befinden. Dabei werden die Zahlungen für das gewonnene Petroleum und die Entschädigungen für die zur Anlage der Rohrleitung und der Bahn benutzten Ländereien auch nicht annähernd im Verhältnis zu den aus diesem Geschäft zu erwartenden Gewinnen stehen, da zum mindesten die englische Admiralität als ständiger Abnehmer des Roffuler Oels zu einem Preise in Frage kommt, der den Weltmarktschwankungen bedingt unterworfen ist. Der Vertrag bedarf noch der Ratifikation durch die englische Regierung in der Hoffnung durch das irakische Petroleum vor der bolschewistischen Gefahr bewahrt zu werden, sich vollkommen in die Hand der Deterding und Genossen begibt und den Vertrag nur mit unwesentlichen Modifikationen genehmigen wird.

Der Zeitpunkt der Jerusalemer Verhandlungen fällt mit einer unter den großen weltpolitischen Zusammenhängen durchaus verständlichen Verstärkung der russischen Propaganda im Palästina, dem Irak und den Randgebieten der Syrischen Wüste zusammen. Eingeborene Kreise, die über die Interna der politischen Unterwelt des Vorderen Orients stets gut unterrichtet sind, wollen wissen, daß die offizielle und die inoffizielle Propagandastellen Russlands im Osten die energische Weisung aus Moskau erhalten haben, alle Unternehmungen Englands zur Ausbeutung und zum Transport des Roffuler Oels mit allen politischen und anderen Mitteln zu sabotieren. Die Sowjetregierung betrachtet die englischen Pläne in Mesopotamien nicht nur als eine Bedrohung des russischen Oelmarktes in den Ländern um das östliche und südöstliche Mittelmeergebiet sondern als einen unverhüllten Versuch Englands in Palästina ein Bollwerk der englischen Seemacht gegen die Rote Flotte im Schwarzen Meer zu schaffen.

Als Ausrüstung des russischen Kampfes soll zunächst eine allgemeine Propaganda in der arabischen Presse einsetzen, die den Bau der Bagdadbahn und der Pipeline als eine direkte Bedrohung der national-arabischen Interessen Palästinas, des Irak, Syriens, Arabiens, Persiens und Ägyptens brandmarkt. Gleichzeitig sollen die Beduinenstämme zu einem Guerillakrieg gegen die englischen Stützpunkte des Bauunternehmens angeleitet, durch militärische Sachverständige angeleitet und mit den hierzu nötigen Mitteln wie mit Waffen versorgt werden.

### Geschüsse gegen den italienischen Konsul in Zürich.

Ein abgewiesener Wittsteller als Täter verhaftet.

Zürich, 27. Jänner. Auf den italienischen Generalkonsul in Zürich wurde heute vormittags durch einen jungen Italiener namens Lino Bassi, der schon mehrmals erfolglos auf dem Konsulat wegen einer Unterstützung aus der Militärzeit vorgeprochen hatte, ein Attentat verübt. Bassi, der auch heute wiederum durch den Bizetonsul abgewiesen wurde, verlangte sodann den Generalkonsul zu sprechen, der ihm den Entscheid der Regierungshilfe auf Ablehnung vorlas. Darauf schoß Bassi auf den Generalkonsul Biancini, der eine Verletzung der linken Lunge, des Unterleibes und der linken Hand erlitt. Sein Zustand ist jedoch nicht lebensgefährlich. Der Täter konnte später auf der Straße verhaftet werden.

### Alkoholkonflikt.

New York, 27. Jänner. (Reuter.) Die kanadische Regierung hat nach Washington eine Anfrage wegen der Beschickung des kanadischen Motorschoners „Josephine K.“ gerichtet. Dieses von Neuschottland eingetroffene Schiff, das eine Ladung Alkohol an Bord hatte, wurde, wie bereits gemeldet, in den Gewässern von New York von einem amerikanischen Wachtschiff beschossen, wobei der Kapitän der „Josephine K.“, Cluett, so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Sollte es sich herausstellen, daß das Motorschiff, als es beschossen wurde, mehr als zwölf Meilen von der Küste entfernt war, so wird sich aus dieser Sache wahrscheinlich eine internationale Verwicklung ergeben.



# Tagesneuigkeiten.

## „Im Westen nichts Neues“.

Wir, die vaterländischen Heimkrieger-Verbände, erheben gegen diesen Film flammenden Protest; und unsere national aufgeredeten Herzen und Hände verlangen, daß man die Vorführung augenblicklich unterläßt.

Wir bekämpfen mit Energie und Konsequenz jede verderbliche pazifistische Tendenz. Wir lassen uns den Krieg nicht diffamieren.

Wir lassen auf den Krieg nicht das geringste kommen. Will's Gott, wird morgen schon wieder die Axt an die Feinde genommen.

und dann lassen wir wieder andre für uns krepieren. Das sind wir unseren zwei Millionen Toten schuldig. Und tote Männer sind immer geduldig.

Ferner protestieren wir gegen die verlogene Darstellung des Films: Unsere feldgrauen Braven

haben auch an Pressen, Säufen und Schlafen. Aber wie jedermann weiß, ist vom Trinken und Essen

im Krieg überhaupt nie die Rede gewesen, und statt zu schlafen, haben wir die ganze Nacht immer nur an unseren Kameraden gedacht.

Wir lebten im Feld als reine Idealisten, und wenn wir töreten, töteten wir als Christen, und wenn wir starben, hatten wir Sonne im Herzen, und wenn wir verwundet waren, hatten wir keine Schmerzen,

und wenn wir verlastet waren, machte uns das Selbsterlösen, und Trübsalener konnten wir gar nicht genug

auf den Gräbern kriegen, und in Gaswolken hatten wir ein Lied auf den Lippen,

und niemals befahl uns das leiseste Jütern in den heroischen Stahlhelmen, und wenn nicht der Dolchstoß uns umgelegt, dann legten wir heute noch unentwegt.

So und nicht anders ist es geschehen. So und nicht anders war es im Feld. So und nicht anders wollen im Film wir es sehen. Denn die Lüge regiert die Welt.

H. Seiffert: (im „Mit“).

## Beispiellose Bertiertheit.

Aus Anjiss wird uns geschrieben: Als Sonntag ein auf dem hiesigen Schlachthof eingelagerter Schweinetransport ausgeladen wurde, wurde festgestellt, daß eine ganze Reihe von Schweinen durch bis 18 Zentimeter tiefe Hieb- und Stichwunden verwundet war. Ein Schwein war so schwer verletzt, daß es mit heraushängenden Gedärmen dem Berenden nahe gefunden wurde. Die Nachforschungen nach den bestialischen Tätern wurden aufgenommen. Seit kurzer Zeit ist dies der zweite derartige Fall.

## Explosion auf einem Dampfer.

13 Tote.

Madrid, 27. Jänner. Auf einem spanischen Frachtdampfer, der im Mittelmeer in Seenot geraten war, und von Fischdampfern an Land gebracht wurde, entstand kurz darauf eine Explosion, die den Frachtdampfer und drei von den Fischdampfern vollkommen zerstörte. 13 Matrosen wurden dabei getötet und vier schwer verletzt.

## Urteil im Betrugsprozeß Zeithammer.

Prag, 27. Jänner. Beim Kreisgericht in Prag wurde heute vor dem Senat des Oberrates Novotny nach 3 Verhandlungstagen der Prozeß gegen Gottfried Zeithammer und seine acht Mitangeklagten beendet. Es handelt sich um Betrug, Meineid, Veruntreuung, Erpressung und Brandstiftung. Der Fall Zeithammer wurde in neun Aufnahmefällen zu einer selbständigen Behandlung ausgeschieden, da Zeithammer und Bloch nicht wegen dieser Straftaten von den österreichischen Behörden ausgeliefert wurden.

Zeithammer wurde des Verbrechens der Ehrabschneidung, des einfachen Meineides, des Verbrechens der Mißschuld an Veruntreuungen, des Verbrechens des Betruges, begangen zum Schaden der Bürgerlichen Vorschußkassa in Höhe von dreieinhalb Millionen Kronen und der Bahlführung schuldig erkannt und zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Der Mitangeklagte Architekt Bloch wurde wegen Fahrbetruges zu drei Monaten, der Prokurist Franz Bed wegen des Verbrechens der Erpressung und der Mißschuld an der Veruntreuung zu fünfzehn Monaten Kerker, der Mitangeklagte Anton Kryšpin wegen dreifachen Meineides zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Die Mitangeklagten Emilie Zeithammer, Rosa Zeithammer, Emilie Stetel und Josef Zeithammer wurden freigesprochen. Der Fall des Mitangeklagten Josef Rektor betreffend das Inbrandsetzen eines versicherten Autos, wurde einer selbständigen Verhandlung zugewiesen.

Angestellte helfen den Arbeitslosen. Aus Fischern wird uns berichtet: Die städtischen Angestellten der Stadt Fischern bei Karlsbad haben einmütig den Beschluß gefaßt, von ihren monatlichen Bezügen wenigstens ein Prozent zugunsten der Arbeitslosen der Stadt Fischern sich in Abzug bringen zu lassen. Diese Opfer sollen während des ganzen Jahres 1931 gebracht werden und zwar rück-

# Wie die öffentliche Bautätigkeit durch die Bürokraten der Landesbehörde „gefördert“ wird.

Die Ortsgemeinde Strahl der politischen Gemeinde Janegg im Bezirke Dux hat aus dem Baufonds des Ministeriums für öffentliche Arbeiten im Jahre 1927 ein unverzinsliches Darlehen von 200.000 K. in 50 Jahren abzahlbar, zum Bau eines oder zweier Bergarbeiterhäuser bewilligt bekommen, in der Hauptsache deshalb, weil die Ortsgemeinde Strahl von vielen Bergarbeitern bewohnt ist und bei den Siedlungsbauten der Bergarbeiter in Nordwestböhmen keiner ihrer Bergarbeiter eine Wohnung erhielt, und die Wohnungsnot in Strahl genau so wie in anderen Orten vorhanden ist.

Die Ortsgemeinde Strahl, die politische Gemeinde Janegg haben die Beschlüsse, wonach das Darlehen aufzunehmen ist und zur Erbauung von Bergarbeiterhäusern verwendet wird, gefaßt und es wurden diese Beschlüsse von der Bezirksbehörde in Dux bestätigt. Alle Leute waren für den Bau bis auf den Landwirt Wenzl Jungnickel in Strahl. Jungnickel, ein reicher Bauer, war dagegen und erklärte, er würde schon durch seinen Einfluß in Prag dafür sorgen, daß der Beschluß der Bezirksvertretung Dux aufgehoben wird.

Tatsächlich, und es ist kaum glaublich, hat der Landesverwaltungsausschuß für Böhmen in seiner Sitzung vom 24. Oktober 1928 über die Beschwerde des Jungnickel die Entscheidung der Bezirksverwaltung Dux bezüglich Voranschlags der Ortschaft Strahl stattgegeben, so daß eben nicht gebaut werden konnte. Trotzdem der Aufhebungsbeschluß der Landesverwaltungskommission Böhmen juristisch mangelhaft begründet und deshalb eine Beschwerde beim Obersten Verwaltungsgericht außerordentlich aussichtsreich war, hat die Gemeinde Strahl mit Rücksicht darauf, daß die Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichtes oft jahrelang auf sich warten lassen, von der Einbringung der Beschwerde abgesehen und hoffte, daß bei einer nochmaligen Anhängigmachung der Sache bei der Landesbehörde eine raschere, günstige Erledigung möglich sei und nicht zuletzt deshalb, weil diesbezüglich Zusagen gemacht wurden. Die Ortsgemeinde Strahl, die politische Gemeinde Janegg haben daher im Jahre 1928 neuerdings den Gemeindevoranschlag mit dem Inhalte wie mit demselben außerordentlichen Erfordernis wie im Jahre 1927 vorgelegt. Die politische Behörde in Dux ist diesem Ansuchen neuerdings beigetreten und hat sich dafür ausgesprochen. Der Landwirt Jungnickel hat neuerdings Beschwerde überreicht gegen den Voranschlag, der diesbezügliche Akt ist von der Bezirksbehörde Dux am 8. August 1930 unter Zahl: 39.082 an die Landesbehörde abgegangen und kam trotz wiederholter Urgeizungen eine Erledigung oder Entscheidung dort nicht erzielt werden, aus keinem anderen Grunde, weil der betreffende Beamte nicht will oder wahrschein-

lich neuerlich noch spitzfindigen Gründen sucht, um der Beschwerde neuerdings stattgeben zu können.

Wohlgemerkt, die Ortsgemeinde Strahl erhält ein zinsfreies Darlehen von 200.000 K von dem jährlich zwei Prozent Kapital rückzahlen sind, die ganze Belastung ist also 1000 K im Jahre. Um diesen Betrag sollen ein größeres oder zwei kleinere Häuser für Bergarbeiterwohnungen gebaut werden und durch einen Bauern wird mit Hilfe, der tatkräftigsten Unterstützung der Landesbehörde die Angelegenheit seit drei Jahren verzögert! Die Gemeinde Strahl hat bisher kein Ansuchen um Zuwendung von Mitteln aus dem Dotationsfonds gerichtet, also sachlich für die Landesbehörde gar kein stichhaltiger Grund, den Bau dieser Wohnhäuser zu verhindern. Herr Jungnickel, der reiche Bauer, begründet seinen Protest gegen den Bau natürlich, wie alles derartige damit begründet wird, daß die steuerliche Umlage der Gemeindefinassen zu groß sei. Nun wollen wir einmal feststellen, wie es um die Steuern des Herrn Jungnickel bestellt ist: Herr Jungnickel besitzt 26 Stück Großvieh, hat ein Haus mit vierzehn Lokalen und landwirtschaftliche Nebenlokale, 120 Strich Grund, und bezahlt an Gemeindefinassen jährlich 595 K. Außerdem bezahlt er für dieses große Haus und für das viele Vieh einen jährlichen Wasserzins von 28.50 K. Herr Jungnickel brüstet sich öffentlich damit: „Die können alle machen was sie wollen, die Häuser werden nicht gebaut, ich habe in der Landesvertretung schon meinen Einfluß! Man könnte das als eine Aufschneideri bezeichnen, wenn nicht die oben mitgeteilten ungeheuerlichen Tatsachen dafür sprechen würden. — Der im Jahre 1927 bewilligte Betrag von 200.000 K kann natürlich nicht ausgezahlt werden, weil der betreffende Schuldschein von der politischen Behörde gegengezeichnet werden muß und die politische Behörde, die bereits zweimal sich dafür entschied, das zu tun, wird durch die Landesbehörde daran gehindert. Die ganze Sache gleicht einem öffentlichen Verwaltungsstandal, für den der Herr Landespräsident Kubat verantwortlich gemacht werden muß.

Da beschließt die Regierung, alles zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise, für die produktive Arbeitslosenfürsorge zu tun und an diesem zwar kleinen, aber bezeichnenden Beispiel kann man erkennen, wie durch eine weltfremde Bürokratie des Landes Böhmen Gemeinden, die bauen können und wollen, jahrelang daran gehindert werden. Wir sind überzeugt, daß Strahl nicht der einzige derartige Fall ist, aber er ist geradezu klassisch und typisch. Es wäre sehr angebracht, daß in dem Falle Strahl von der Regierung endlich einmal ein Exempel statuiert würde und die schuldigen Beamten zur Verantwortung gezogen werden.

enthielt. Das geschmuggelte Opium wurde im Deck in der hohlen Basis des Hauptmastes gefunden. Die Besatzung des Schiffes wurde nicht verhaftet, wird jedoch streng bewacht; es sind meistens Chinesen. Den Schiffseignern droht eine schwere Strafe, falls nachgewiesen wird, daß sie von den geschmuggelten Waren Kenntnis hatten.

Fern der Heimat verunglückt. In der Nähe von Paris wurde der 25jährige Tschechoslowake Polset von einem Automobil erfasst und auf der Stelle getötet. Polset ist verheiratet und Vater dreier Kinder.

Tod dreier Frauen. Aus Uzhorod wird uns geschrieben: Im Laufe von einigen Tagen haben sich in Mukaevo zwei Fälle von Selbstmord und ein Fall einer Alkohol-Vergiftung ereignet. In allen drei Fällen handelt es sich um Frauen. Eine gewisse Sophie Zwanoyna nahm Lauge zu sich und erlitt dadurch so schwere Verbrennungen, daß sie im Krankenhaus bald darauf starb. Als Motiv ihres Selbstmordes gab sie an, daß ihr Mann sie verlassen habe. Gleich am nächsten Tage ereignete sich der zweite Fall. Olena Husel, gegen die eine Untersuchung wegen Hühnerdiebstahls geführt wurde, vergiftete sich mit Essigsäure und starb im Krankenhaus. Am gleichen Tage ereignete sich der dritte Fall einer Alkoholvergiftung. Anna Trizal lud Burschen zu sich ein und bewirtete sie. Am Morgen zeigten sich bei ihr die Symptome einer Alkoholvergiftung. Sie ist im Krankenhaus in Behandlung.

164 Millionen Brandschaden. Der durch den Brand in der kolumbianischen Hafenstadt Vonaventura angerichtete Schaden wird auf fünf Millionen Dollar (d. i. rund 164 Millionen Kronen) geschätzt.

Familientragödie. Dienstag ereignete sich in Neuhau eine Familientragödie. Der Wagner Wenzel Sleis lebte in zerrütteten Familienverhältnissen, seine Ehegattin wollte ihn verlassen. Nach einem Streit zwischen den beiden Ehegatten erdroffelte Sleis sein sieben Monate altes Kind.

Ein verzweigerter Raubüberfall wurde Dienstag auf der Zahlstelle der Krankenkasse in Berlin-Schwabvalde verübt. Gegen halb 8 Uhr, als in der Kasse nur ein Beamter anwesend war, drangen zwei Burschen mit vorgehaltenen Pistolen ein. Während einer der Burschen in jeder Hand drohend einen Revolver auf den Angestellten gerichtet hielt, drückte der andere den Beamten auf einen Stuhl nieder und fesselte ihm mit einer starken Schnur Hände und Füße. Mit den

# Bom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen, Donnerstag. Prag: 11.15 Schallplatten, 12.30 Mittagskonzert, 16.30 Kammermusik, 18.25-18.55 Deutsche Sendung; Dr. V. Pöschner: „Erziehung zur Ehe“, 21.30 Schallplatten, 22.30 Erziehungskunst. — Berlin: 11.15 Schallplatten, 18.30 Deutsche Sendung; 19.30 Kammermusik, 20.30 Schallplatten, 21.30 Schallplatten, 22.30 Schallplatten, 23.30 Schallplatten. — Wien: 11.00 und 16.00 Schallplatten, 17.50 Violoncello, 18.15 Konzert, 19.00 Schallplatten, 21.00 und 23.00 Schallplatten. — Brno: 21.30 Anton Bruckner. — Königsbrunn: 18.30 bis 18.55 Prof. Dr. B. Lombart: „Der moderne Kapitalismus“.

Schlüsseln, die sie in der Tasche des Ueberfallenen fanden, öffneten die Verbrecher dann den Geldschrank und entwendeten etwa 1200 Mark. Nachdem die Täter den Beamten in eine Ecke des Raumes gelegt hatten, schlüpfeten sie.

Ein neuer Nazifandal. Der Erste Staatsanwalt beim Landgericht III in Berlin, Dr. Jäger, hat gegen eine Reihe von Personen, die zum Teil Mitglieder der NSDAP, sind oder dieser Partei nahe stehen, Anklage erhoben wegen Diebstahls, Unterschlagung, Hehlerei, Anstiftung zu einem Verbrechen, Vergehens gegen das Gesetz über Schutzwaffen und Munition usw. Der Anklage liegen polizeiliche Ermittlungen über einen Autounfall zugrunde, die zur Aufdeckung von Waffengeschäften eines beim Potsdamer Polizeipräsidium beschäftigten Beamten namens Kurt Dörre führten. Dörre hat mit einem gewissen Hoppe, „Jellenobmann“ der NSDAP, und zahlreiche andere Personen, eifrig Waffenschiedungen getätigt. Im Verlauf von Hausdurchsuchungen wurden bei dem nunmehr angeklagten Dörre, den Polizeisekretären Heintze Wazantke aus Berlin, dem Unterwaffenmeister Heinrich vom Reiterregiment IV in Potsdam und dem Werkzeughändler Hochhaus aus Borsig (Polen) große Mengen militärischer Ausrüstungsgegenstände und Munition gefunden. Der Prozeß, der über den unerhörten Standal Aufklärung schaffen soll, findet bereits in der nächsten Woche vor dem Schöffengericht Charlottenburg statt.

Die größere Chance. Wir lesen in der „Arbeiter-Zeitung“: Folgendes hat sich diese Woche vor einem Budapester Gericht abgespielt: Die 83jährige Bettlerin Therese Vesko war vor einiger Zeit, als sie eben nach Berechtigung eines Gebets die Kirche verlassen hatte, von einem Privatauto überfahren worden. Sie erlitt einen Rippenbruch, eine Verletzung des linken Auges, die dessen Erblindung zur Folge hatte, und trug eine starke Schwellung des Gesichtes davon. Die Bettlerin klagte nun den Besitzer des Autos, einen schmerreichen Industriellen, auf Schadenersatz. Ueber diese Klage kam es nun vor zwei Tagen zur Gerichtsverhandlung. Das Gericht wies die Schadenersatzklage der dreieinundachtzigjährigen Frau ab. Schon das wirkt wie ein Peitschenschlag, aber hören wir auch die Begründung: Die Frau habe schon bisher vom Betteln gelebt, und der Unfall verurteile daher keinerlei Änderung ihrer bisherigen Lebensweise. Nach wie vor könne sie ihrem Bettlerberuf nachgehen. Ja, noch mehr: bisher sei sie bloß lahm gewesen und habe als lahme Bettlerin um Almosen bitten müssen; nunmehr sei sie aber auch halb blind und habe ein vernünftiges Gesicht, so daß sie jetzt gar noch eine viel größere Chance habe, das Mitleid der Spender zu wecken. Die Klage sei daher mit Recht abzuweisen gewesen... Verflucht die Welt nicht vor Scham ob dieses Urteils? Hört es, ihr hunderttausende Arbeitslose, ihr braucht nur von den Rädern eines Autos erfasst zu werden und eure „Chancen“ sind gebessert. Zwar bekommt ihr nicht einen Reichs Schadenersatz, aber das Betteln wird euch dann viel leichter vorstatten gehen. Und je mehr euch diese Gesellschaft verstümmelt, verelendet, herabwürdigt, desto dankbarer habt ihr zu sein. O weiser Richter, der du eine 83jährige blinde Frau schend gemacht hast, du reißt hoffentlich Hunderttausenden die Augen auf, damit sie diese Welt des Kapitalismus durchschauen und verabschauen lernen!

Wo wird das meiste Brot geessen? Der Brotkonsum ist in jedem Lande verschieden. Am meisten Brot wird in Belgien geessen, und zwar kommen hier 273 Kilogramm pro Jahr auf den Kopf der Bevölkerung. An zweiter Stelle steht Frankreich mit 250 Kilogramm, es folgen die Niederlande mit 210, Ungarn und die Tschechoslowakei mit je 201, Spanien mit 190 und Rußland mit 180 Kilogramm. Der Italiener verbraucht jährlich im Durchschnitt 175, der Engländer 170 und der Amerikaner 160 Kilogramm. An vorletzter Stelle steht Deutschland mit 158 und an letzter die Schweiz mit 100 Kilogramm. Deutschland hat einen sehr starken Verbrauch an Kartoffeln, während in der Schweiz an Stelle des Brotes mehr Milch und Milchprodukte verzehrt werden.

Zum amtlichen Fahrplan für Eisenbahnen, Post und Schifffahrt der Tschechoslowakischen Republik für die Winterjahre 1930/31 ist eine besondere Ergänzung erschienen. Diese Ergänzung enthält die neugeordneten Tarifbestimmungen und die neuen Berechnungstabellen für die Beförderung von Personen, Expresswaren, Gepäck usw. sowie sämtliche Abänderungen auf Eisenbahnstrecken und Autobuslinien, soweit sie bis 1. Februar 1931 eingetreten sind. Diese Ergänzung kostet K 3.80. In jeder größeren Buchhandlung erhältlich, eventuell direkt beim Verleger Alois Wiesner in Prag II, Soukenicka Nr. 9.



**Ein Kirchendieb.** Wie aus Mautern (Nieder-Österreich) gemeldet wird, hat ein gefährlicher Kirchen- und Antiquitätenliebhaber eine wertvolle alte Bibel entlockt. Weiter hat er dem Stifte Götzberg mehrere historische Kanonentafeln, die aus der Zeit Maria Theresias stammen und einen großen Wert besitzen, entwendet. Die Nachforschungen haben ergeben, daß es sich zweifellos um den berühmtesten Kirchendieb Johann Kottler handelt. Er ist nicht nur in Österreich, sondern auch auf tschechoslowakischem Gebiete dadurch bekannt, daß er sich mit Antiquitätenhandel beschäftigte. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

**Wie Stockholm wächst.** Stockholm hatte zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges 9 bis 10.000 Einwohner, 30 Jahre später zählte es bereits 40.000 Seelen. Genau die gleiche Erscheinung kann man in Schwedens Hauptstadt auch jetzt, nach Beendigung des Weltkrieges, konstatieren. Im Jahre 1920 hatte Stockholm 450.000 Einwohner, in den folgenden zehn Jahren ist seine Einwohnerzahl auf 600.000 gestiegen. Diese rasche Entwicklung der Stadt ist darauf zurückzuführen, daß vor dem Weltkriege jährlich etwa 15.000 Schweden aus der schwedischen Provinz nach Amerika auswanderten, da aber die neue Quota auch die Zahl der Skandinavier, die nach Amerika auswandern dürfen, herabsetzt, flüchteten diese Leute, die früher nach Amerika gingen, in die Hauptstadt ab, die als Zentrum der Industrie und der Finanz- und Exportmöglichkeiten bietet. Man nimmt an, daß jährlich etwa 15.000 Menschen vom Lande nach Stockholm zuziehen. Damit erwuchs der Stadt Stockholm auch das Problem der Wohnbaufrage, die in großartiger und vorbildlicher Weise gelöst wurde. Es entstanden mehrere Gartenstädte im Süden der Stadt und man rechnet, daß in den letzten fünf Jahren etwa 80.000 neue Wohnungen gebaut wurden. Doch auch das Verkehrsproblem bietet der Stockholmer Stadtverwaltung Sorgen, da das Benedig des Nordens doch auf sieben Inseln erbaut ist, so daß man neue Brücken bauen und neue Tunnel anlegen mußte. Dank der gefundenen finanziellen Situation und der industriellen Expansion ist Stockholm eine Großstadt von internationaler Bedeutung geworden.

**Rußkampfs über Los Angeles.** In der Nähe von Los Angeles wurde mehrere Male ein geheimnisvoller Eindringling gefolgt, den man für das Eigentum einer Schmutzlerbande hielt. Als er vor kurzem wieder erschien, nahm ein Postflugzeug die Verfolgung auf. Das Flugzeug wurde jedoch mit Maschinengewehrfeuer empfangen, so daß es schließlich das Weite suchen mußte und nur aus der Ferne beobachten konnte, wie der Schmutzler-Aeroplane auf einem Flugplatz landete, drei Männer ausstiegen und sich dann wieder in die Luft erhob. Jetzt wurde das mysteriöse Flugzeug von einem Ingenieur beobachtet. Die Militärflugzeuge verfolgten. Die Schmutzler antworteten wieder mit einem Hagel von Maschinengewehrfeuer von beiden Seiten, bis die Jagd nach der Rüste zu. Ueber Altimas berichtete das verfolgte Flugzeug in einer Nebelbank, so daß die Militärflugzeuge unverrichteter Sache zurückkehren mußten. Man hat ein genaues Signalzeichen des Eindringers in alle Teile der Vereinigten Staaten geschickt, um das rätselhafte Flugzeug, das wahrscheinlich Raubgäste und Alkohol von mexikanischen Schiffen nach U.S.M. beförderte, bei seinem nächsten Erscheinen zu fassen.

**Bericht!**

Worüber nun berichtet werden soll, bekommt man jedesmal, wenn man ins Kino geht, vorgelesen und man hat es zu lesen. — Zuerst ist die Leinwand schwarz, dann sieht man rechts unten und im Winkel ein Stück der sich drehenden Erde, dann blüht zweimal eine Art Feuerzeug auf und dann steht „Graumontwoche“ dort. Was wäre die Welt ohne Graumontwoche? Ohne diese Gesellschaft von unermäßigem Kapital und den unermeßlich vielen Metern Film? Die Graumontwoche berichtet alles. Ist das Volk über das entscheidende Aussehen eines Lindbergh im Zweifel, so sieht es sich einen Graumontwochenbericht an, und dann weiß es, wie er aussieht. Die berühmtesten Persönlichkeiten und Individuen bekommt man dort vorgelesen. Minister, Präsidenten, prämierte Seefahrer, Russolini, Generale, Affen aus dem Berliner Zoo, Hindenburg, die modernsten Kleider, die neuesten Hutmodelle, alles kunterbunt untereinander. Von allen Ereignissen, die angeblich den Erdball in Spannung halten, wird man durch die Graumontwochenberichte in Kenntnis gesetzt. Man sieht zum Beispiel Bilder vom letzten französischen Madrennen, sieht, wie die Kackler mit gefüllten Rücken in einem unnatürlichen Tempo auf der Kampfbahn rundherum flühen. (All diese Aufregung und Hast nennt man Kultur oder Sport.)

Von den Arbeitslosen? Da sieht man nichts. Von den Elendwohnungen? Auch nichts. Von den Arbeitern? Das ist doch heutzutage so unwichtig! Viel wichtiger ist zum Beispiel zu zeigen, wie das Fest des heiligen Emmerich in Budapest gefeiert wurde. Den Festzug mit Würdenträgern, Öfen, Fahnen, Kutteln, Uniformen, Symphonen und Kerzen. Generale marschieren mit. Alle in Paradeuniform, dicht behängt mit schillernden Auszeichnungen, die sie für ihr Nordhandwerk erhalten haben. Auf den Schultern haben sie je ein Stück mit Goldborste benähten Pappdeckels mit Franzen. Dann haben sie noch einen Säbel, einen Helm mit Federbusch und sind sonst noch mit viel Goldnöpfen und Borten besetzt. Ich wette, daß das behängteste Regierweib vom Kongo mit einem solchen General nicht konkurrieren kann!

In der Graumontwoche wird man von Brüssel nach Paris und von dort nach Tokio verführt. Man sieht Schnee und Eis und den Hund der Antareschen Expedition. Man sieht Palmen und Bambushütten, verbunden mit dem Aufenthalt eines berühmten Staatsmannes, der das Pflaster hat, sich von der Tropenzone lösen zu lassen. Man sieht den Sieger des größten englischen Pferderennens mit einem Niesentanz um den Hals (eigentlich mühte doch das Pferd den Kranz umgehängt bekommen, denn das ist ja so schnell gelaufen); Henry Ford und Rockefeller mit noch einigen Menschen, die mittels Füllfederhalter und Scheinbuch tausende Dollars fabrizieren können, schreiten zu einer Konferenz. Der Völkerverbund, dessen Mitglieder verstoßen nach der Kamera schielen, die Verhaftung eines Banditen,

wie ihm die Postzeit die Handschellen anlegt, und sonst noch allerhand Wichtiges ist da, von dem man ohne Graumontwoche keine Vorstellung hätte. Wenn man Glück hat, sieht man eventuell auch weibliche Ingenieure bei der Arbeit oder auch den ersten weiblichen Architekten mit freudlichem Gesicht. Vielleicht auch die Pilotin, die den Lindbergh geschlagen hat und nun den Weltrekord hält. Dann freut ich mich und möchte in die Welt hinausrufen: „Hol, ihr Jungen, bald werdet ihr zu tun haben, um mit uns Mädchen Schritt zu halten!“ und wünsche mir die Graumontwoche recht lang. „Die Graumontwoche berichtigt rasch die wichtigsten Ereignisse der ganzen Welt!“ Das bedeutet Schlag. Die Mädchen setzen sich zurecht und dann wird Licht. Marta Müller (Kuffig).

**Eine 13jährige Banknotenfälscherin.**

Ein zeichnerisches Wunderkind. — Falsche 50-Schillingsscheine erst nach 6 Monaten entdeckt. — Staat und Genie.

Das 13jährige Bawerunmädchen Christl Irndorfer zeichnete nichts bei Kerzenlicht mit primitiven Mitteln falsche Geldscheine, die nur durch Zufall als Fälschate entdeckt wurden.

Unser Wiener Mitarbeiter schreibt uns: Ein ganz großes ursprüngliches Talent der Zeichenkunst hat man dieser Tage in Österreich im Mühlviertel auf eigenartige Weise entdeckt. 12 Stunden Wegs, abseits von der nächsten Wohnstation mitten im Gebirge und noch einige Wegstunden entfernt von der Endstation, der täglich munter fahrenden Poststraße liegt das kleine Dorf Koling. Auf einem Gehöft nahe bei dem Dr. wohnt der Gebirgsbauer Karl Irndorfer. Nun erschienen dieser Tage Gendarmen und verhafteten das schwächliche 12 Jahre alte Schulkind, die kleine Christl Irndorfer.

**Was hatte das kleine Mädchen getan?**

Im Natur aus mit einem unglücklich starken Zeichentalent ausgestattet, hat das Mädchen falsche 50 Schillingsscheine angefertigt und in Umlauf gebracht. Eine Hausdurchsuchung ergab, daß im Strohsack der Christl eine große Anzahl 5- und 20-Schillingsscheine gefunden wurden. Der Herr Untersuchungsrichter beschlagnahmte neben den falschen Banknoten alle Zeichnungen des Mädchens. Proben der Zeichnungen, die mir vorliegen, zeigen von einer wohl selten gesehenen Phantasie in dem Motiv und von einer technischen, zeichnerischen Vollendung, die selbst die Herren vom Gericht in Erstaunen setzte. Wie glänzend die Anfertigung der Fälschate war, mag an einem Beispiel erklärt werden: Der Untersuchungsrichter Dr. Bauer, der die gerichtlichen Erhebungen in dieser Geldfälscherei führte, nahm eine von der Christl angefertigte Fälschillingsnote und ging zum Oberlandesgerichtsrat. Er ersuchte, daß ihm dieser die Fälschillingsnote wechseln möge. Der Oberlandesgerichtsrat nahm die Fälschillingsnote in die Hand, warf einen Blick darauf, wechselte anstandslos und erfuhr nach dem Wechseln zu seinem Erstaunen, daß es eine falsche Note war.

**Wie hat nun Christl gearbeitet?**

Unter den primitivsten Verhältnissen zeichnete und malte sie abends beim Kerzenlicht in Blei. Ihre Dispositionen waren Papierpapier, Bleistift, Feder, Wasserfarben und ein Pinsel. Sie tauchte ein feines Zeichenpapier in Wasserfarbe, kopierte den Schein und malte ihn so naturgetreu nach, daß er von einer echten Note kaum zu unterscheiden war.

Nur das Papier wurde dem Mädel zum Berater. In einer Wiener Zeitung wird geschrieben, wie die erste Entdeckung erfolgte:

Als der Kaufmann Vodingbauer in Zell Sonntag vormittags zählend Banknoten blätterte, fiel ihm eine Fälschillingsnote auf den Boden. Seine Gattin, die ihm von der Denbank aus aufmerksam zusah, verfolgte mit den Augen das Fallen des Geldscheines. „Das war spaßig“, lachte sie auf, „de is aflogn wie a Aeroplan“. Sie hob die Note

auf und ließ sie nochmals zu Boden gleiten. Abends zeigte Herr Vodingbauer den spaßigen Fund der Banknote der versammelten Bürgerversammlung im Dorfschulhaus, wo auch der Ortsdechant anwesend war. Das war sehr lustig. Bis ein Witzvogel rief: „De is vielleicht eh a falsche“.

Die Rednerin Redl brachte ein Vergrößerungsglas. Jehn Minuten später läuteten die Kirchenglocken. . . . Bald waren die siebzig Bewohner auf dem Dorfplatz versammelt und hörten mit offenen Mäulern der entsetzten Volkshaut zu, die ihnen verkündet wurde. Nun nahm die Sache die Genbarmetrie in die Hand.

Seit Juni 1930 hat die kleine Christl Irndorfer diese Banknoten angefertigt, und ihre Schwester hat das Geld ausgegeben. Die Eltern wußten nichts davon.

Bei der Gerichtsverhandlung, die nun wohl bald in Linz an der Donau stattfinden wird, werden diese falschen Geldscheine, aber auch die unzähligen Zeichnungen eines 13jährigen Mädchens, das weder zeichnerische noch künstlerische Ausbildung genoss, ungewöhnliches Aufsehen erregen.

Das Landgericht in Linz an der Donau, das über diesen Fall abzurteilen haben wird, hat — durch das Gesetz vorgezeichnet — keine beneidenswerte Aufgabe. Man wird dieses ungemein talentvolle Mädchen in eine Besserungsanstalt schicken, und damit wird wohl dieses Talent langsam verkümmern.

So viele Tausende und Hunderttausende ungewöhnlich begabter Kinder auf allen Gebieten der Kunst, der Handfertigkeit, der Technik usw. werden meist infolge schlechter ökonomischer Verhältnisse der Eltern in falsche Bahnen gelenkt.

Dann aber vor allen Dingen auch durch die falsche Organisation des Staates, der keine Anwesenheit an seine Beamten, besonders an seine Lehrer, gibt, die staatlichen Akademien und zuständigen Schulen und Ausbildungsstätten auf solche außergewöhnliche Talente aufmerksam zu machen.

Tenn schließlich liegt die Ausbildung solcher Talente auch im Interesse des Volksganzen, deren Können — und sind sie technisch, wissenschaftlich veranlagt — deren Erfindungen nicht nur das geistige Ansehen des Volkes, sondern auch sein materielles Vermögen mehren und schließlich der ganzen Menschheit große Dienste erweisen können. Wir wissen aus der Geschichte der Menschheit, besonders der Kunst, wie gerade die Größten oft an Kleinigkeiten gescheitert wären, wenn nicht im letzten Augenblick irgend eine rettende Hand sich ihrer angenommen hätte.

Der Fall der Christl Irndorfer möge die Aufmerksamkeit aller Staaten doch einmal ernstlich über Mittel und Wege nachdenken lassen, wie unter Zuhilfenahme des Beamten- und Organisationsapparates ihres Staates die zuständigen Stellen rechtzeitig auf solche Talente aufmerksam gemacht werden; wie z. B. auf eine Christl Irndorfer im Mühlviertel bei Linz an der Donau, 12 Stunden abseits von der nächsten Wohnstation, die ein von Natur aus begabtes Zeichengenie, ein Wunderkind ist, das auf eine Kunstakademie geschickt werden und nicht in eine Besserungsanstalt!

**Ein Kind begegnet dem Daleinstampf.**

Von G. Ulrich.

Ich sah das kleine Mädchen zuerst auf dem runden Kiesplatz, der in der Mitte des Zoologischen Gartens liegt. Da saßen die Erzieherinnen auf den Bänken und drei Kinder standen beieinander und wußten nicht recht, welches neue Spiel sie nun beginnen sollten. Bis das kleine Mädchen sagte: „Paul und ich spielen, daß wir verheiratet sind, und du kommst von einer Reise und wir holen dich ab, — und dort bei den Fischottern ist der Bahnhof.“

Und die Kinder liefen zum „Bahnhof“, die Fräuleins blühten süchtig von der Handarbeit auf und ich ging weiter gegen den Teich der Flamingos.

Aber vielleicht war der Abend zu kühl; der Teich war leer und ich mußte in das geheizte Haus treten und stand dort lange Zeit vor den roten, blumenartigen Vögeln, die ausfanden, als hätte ein Glasbläser in Murano sie erfunden.

Im selben Mann sind tropische Schlangen untergebracht; — da es aber sehr schwer ist, gegen Schlangen gerecht zu sein, wenn man von Flamingos kommt, wollte ich rasch an ihnen vorbeigehen, als mir irgend etwas Weißes, Bewegliches in einem Schlangenkäfig auffiel. — Eine Maus! Eine nette, kleine, weiße Maus!

Lebendes Futter für die schwarze Schlange, die in der Käfigecke um einen Ast gekniet ist.

Die kleine weiße Maus läuft vorne an der Glascheibe hin und her, das schwarze Ungeheuer, — ich kann mir plötzlich vorstellen, wie groß für die kleine Maus die Schlange ist! — das schwarze Ungeheuer beachtet sie scheinbar nicht, aber ich fühle, daß es jede Bewegung der Maus verfolgt, und ich fühle auch, daß die kleine Maus das weiß.

„Es ist hoch zu licht“, denke ich, „aber wenn es dunkel wird, fängt es irgendwo in der Finsternis an zu knistern.“

„Da sehen Sie, Fräulein!“ höre ich rufen und erkenne die Stimme des kleinen Mädchens. Es freit sich über die Flamingos, und über die Kraniche und über die Reiter; plötzlich aber sieht es die weiße Maus: „Schau Sie, Fräulein, die herzige, süße Maus! Was macht die da allein?“ Das Kind hat also die regungslose Schlange zwischen den Kästen noch nicht bemerkt. Wenn doch jetzt das Fräulein nur gleich . . .

Aber das Fräulein tritt herzu, nimmt eine überlegene Miene an, klopft an das Glas. „Die Maus, mein Kind, gehört für die Schlange da als —“ „Rein Fräulein“, frage ich, „mein Fräulein, — könnten Sie mir vielleicht sagen, — ob das dort ein Fischreiter ist oder ein Silberreiter?“

Das Fräulein starrt mich einen Augenblick an; seitwärts schauend, sehe ich das Kind, blaß, mit aufgerissenen Augen vor dem Schlangenkäfig.

**VERLANGT UEBERALL**



**Volkswirtschaft und Sozialpolitik.**

**Aus der Angestelltenbewegung.**

Die „Sektion Handel und verwandte Berufe“ des Allgemeinen Angestellten-Verbandes Reichenberg hielt am 24. d. M. in Kuffig eine Beratung ab, bei der eine Reihe laufender Tagesfragen der Handels-, Genossenschafts-, Expeditons- und Anwaltsangestellten behandelt wurden. Die von der Verbands- und Sektionsleitung erstatteten umfangreichen Berichte erstreckten sich neben den internen Sektionsangelegenheiten insbesondere auf die Bestrebungen, durchgeführten Aktionen, veranlaßten Parlamentsanträge usw. bezüglich der vollständigen ganztägigen und ganztätlichen Sonntagsruhe, des allgemeinen Sechsuhrabend-schlusses zur Sicherung des Achtstundenschlusses für die Angestellten sowie des Fünftuhrabend-schlusses am Weihnachtabend. Weiters wurde zu dem internationalen Übereinkommen über die Arbeitszeit der Angestellten und dessen anzustrebenden Ratifizierung durch die Tschechoslowakei Stellung genommen. Einige Einzelfragen, wie z. B. Lebensschutz und Sonntagsruhe in den westböhmisches Weltbädern, Sonntagsruhe in der Slowakei usw. wurden besonders eingehend erörtert. Zu der in Vorbereitung befindlichen Novellierung der Gewerbeordnung wurden die Angestellteninteressen betreffende Teile beraten und entsprechende Anträge formuliert. Zur Kenntnis genommen wurden die von der Verbands- und Sektionsleitung abgegebenen Aufzeichnungen zu den Fragebogen und Erhebungen des Internationalen Arbeitsamtes in Genf und des Internationalen Bundes der Privatangestellten in Amsterdam. Verschiedene Fragen der Gehilfenausschüsse sowohl im allgemeinen als auch in einzelnen Drien fanden eingehende Besprechung. Zu den Berufsfragen der Genossenschafts-, Expeditons- und Anwaltsangestellten wurden die Berichte über den Stand laufender Vertragsverhandlungen und sonstiger Aktionen entgegen genommen und besprochen. Mit der Beratung von Organisationsangelegenheiten, Werbefragen usw. fand die arbeitsreiche Tagung ihren Abschluß.

Im Anschluß daran erfolgte die Konstituierung der „Zentrale der freigebergschaftlichen Gehilfenvertreter im Handelsgewerbe“ mit dem Sitz in Reichenberg. Zum vorläufigen Vorsitzenden wurde der Verbandsobmannstellvertreter Franz Kirchof, Obmannstellvertreter des Reichenberger Gehilfenausschusses, gewählt. Das Sekretariat dieser Zentralstelle befindet sich in Reichenberg, Turnersstraße 27. Die Zentrale hat ihre Arbeiten, die sich hauptsächlich auf die Beratung der Gehilfenvertreter in allen mit ihrer Funktion zusammenhängenden Fragen sowie mit der Vertretung der Forderungen und sonstigen Berufsangelegenheiten bei den zuständigen Behörden, Stellen und Körperschaften erstrecken, bereits aufgenommen.

etwas Weißes zuckt irrsinnig an der Scheibe hin und her und rückwärts beginnt etwas Dunkles sich zu bewegen. Dann packt das Fräulein das Kind an der Hand und zieht es empört mit sich fort. „So eine Zudringlichkeit!“ höre ich noch sagen und dann entschwindet ein Krampfhaft zurückgewandtes, grauerstarstes Kinderantlitz.

Da ich in den Garten hinaustrete, fällt mir ein: „Das Gesicht des kleinen Mädchens war so weiß wie die kleine weiße Maus“, und ich ärgere mich über den dummen Vergleich.

In der Straßenbahn habe ich das kleine Mädchen noch einmal gesehen: Es sah stumm neben dem Fräulein, es war plötzlich gealtert und seine Blicke waren sonderbar hohl wie die Blicke eines Menschen, der sehr leidet oder der aus einer Bewußtlosigkeit erwacht.

Das kleine Mädchen beugte sich vor und zog die Lippen etwas von den Zähnen. Und plötzlich wurde es brennendrot und gleich darauf totenblau, warf sich mit einem kleinen Seufzer zurück und begann regungslos und lautlos zu weinen.

„Ich werde der Mama erzählen, wie du dich benimmst,“ sagte das Fräulein, ich aber dachte: „Ja, — so gehörst du nun also zu den „Großen“, — die kleine, weiße Maus hat dich von der Insel der Kinder vertrieben. Wie lange wird es nun dauern, und wie oft wirst du weinen und dich schämen müssen, bis du endlich wieder heiter-schelmisch wirst sagen können: „Paul und ich spielen, daß wir verheiratet sind!“



### Kinderfreunde Prag.

Heute, Mittwoch Kindernachmittag mit Lichtbildervortrag in der Sec. — Alle Genossen und Genossinnen werden ersucht, ihre Kinder bestimmt in diesen Lichtbildervortrag zu senden.

### Sport • Spiel • Körperpflege

Die Delegation des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes nach Ruzschlag. Der Ruzschlag Verband entsendet zu den winter-sportlichen Wettkämpfen im Ruzschlag vom 5. bis 8. Feber im Rahmen der Zweiten Arbeiter-Olympiade 25 Delegierte. Als Wettkämpfer zu den Skiwettkämpfen werden delegiert: Dreher Walter (Marienberg), Felix Walter (Tessendorf), Schwarz Otto (Tessendorf), Fischer Anton (Harringen), Kollisch Franz (Harringen), Barreiter Franz (Harringen), Günther Edwin (Schwaderbach), Böhm Ernst (Schwaderbach), Bauer Heinz Karl (Schwaderbach), Richter Helene (Abertham), Hüter Anna (Tessendorf), Emil Simm (Tessendorf), Kirchschlager Marie (Dingbüh), Robert Rudolf (Oberststadt bei Trautenaub), Bösch Willi (Kiederstätt), Birt Traudl (Tissa). Am Eislaufen teilnehmen Genosse Heinrich Müller jun. (Aussig) teilnehmen. Außerdem werden sich an den Wettkämpfen beteiligen: Siegl W. (Abertham), Pavlíček S. (Bratislava), Lorenz W. (Wodenbach), Pawlit A. (Aussig), Bombra S. (Neutitschein), Nebl (Schwald), Dajka R. (Troppau). Die Abfahrt unserer Delegation erfolgt Montag, den 2. Feber ab Prag 13.26 Uhr vom Wajarskabhahnhof. Die Wettkämpfer verammeln sich um 12 Uhr in der Restauration 8. Klasse dieses Bahnhofs.

Arbeiter-Turn- und Sportverband. — Erziehungsferenz. Am 31. Jänner und 1. Feber findet im Bundeshaus in Aussig eine Erziehungsferenz mit folgender Tagesordnung statt: Samstag, 15 bis 17 Uhr: Berichte der Kreiszieher und des Bundeserziehungsbeirates, um 18 Uhr: Gemeinschafliche Sitzung mit dem Technischen Hauptaus-schuss und dem Bundes-Jugendauschuss wegen des Arbeitsplanes für die Jugendverbände 1931. Sonntag, 8 Uhr: Vortrag des Genossen Kuckel, „Schulung und Erziehung des Nachwuchses“. Sonntag, 10 Uhr: Vortrag des Genossen Wunderlich, „Praktische Arbeiten der Erzieher in den Vereinen“. Die Bezirks- und Kreiszieher des V. Kreises werden ersucht, an dieser Konferenz teilzunehmen.

Kürnberg-Ost wieder nordbayerischer Kreismeis-ter. Der Bundesmeister Kürnberg-Ost ist im Güttenberger Stadion im Endspiel um die Fußball-Kreismeisterschaft von Nordbavern den Sportklub Weiden mit 1:0.

Um die tschechische Kreismeisterschaft. Das Spiel um den Besitz der dritten Kreisspielergruppe zwischen Pagan (Leipzig) und VfB. Riesa wurde Sonntag in Leipzig auf dem VfB. Südwest-Platz ausgetragen und endete mit dem 8:1-Siege des Leipziger Meisters. Damit treten die Meisterschaftsspiele des Kreises Sachsen in das entscheidende Stadium. Die Meister der Kreisgruppen sind: Pagan (Leipzig), Helios Dresden und Sturm Gornsdorf.

Um die Lausiger Kreismeisterschaft im Fußball. Am letzten Spiel der Doppelrunde der Lausiger Bezirksmeister liegt Weißwasser über Cottbus 93 mit 2:0 (1:0). Der Sieg Weißwassers war verdient.

Um die schlesische Fußballkreismeisterschaft. Das Vorrundenspiel zwischen Freie Turner Königszell und Zahn Feucht gewann Königszell 5:3 (3:0).

Schlussspiele in Württemberg. In den zwei anschließenden Spielen wurden folgende Ergebnisse erzielt: Feuerbach verliert gegen Rodargartach 1:3 und Neulingen gegen Stuttgart-Ost 1:1 (abgebrochen wegen Unwetters).

Um die westdeutsche Kreismeisterschaft: Ober-sprochhovel gegen Köln 3:2 (1:1).

### Die Zauberwelt Offenbachs.

Von Emil Franzel. Wenn aus der magischen Gewalt des Vortragskünstlers Karl Kraus die Zauberwelt Offenbachs erhebt, dann zweifelt man, — nicht, ob es ein Theater gibt, das dergleichen zu bieten hätte, — nein auch daran, ob es jemals eines geben wird und geben kann, das nicht mit plumpem Zugriff diese kristallene Herrlichkeit zerstört, den goldenen Schmuck von den Kostbarkeiten dieser Musik und dieses Textes streift und eine Zauberwelt des Geistes durch grobe Materialisation entzaubert; und man zweifelt selbst daran, ob es solch Theater einmal gegeben hat, ob unter dem Stabe des Meisters selbst, von der Kraft eines Orchesters getragen, die Musik in Klarheit und Schönheit erblühen konnte wie nun in der Stimme seines Propheten, ob Solisten und Kom-parsen einer Nullistenwelt unter den Augen des Magiers Schwingen bekamen, die sie in die Sphäre hoben, in der Offenbachs Welt sich selbst genügt. Wenn es so war, dann hat die Zeit, die es sah und erlebte, ein noch größeres Wunder befehen als es die unsere in dem einen Karl Kraus besitzt, dem einzigen, der unserer Phantasie was immer gebieten mag, ohne daß sie ihm die Gefolgschaft verweigert! Wie sollte es von der Bühne, die ihre stärksten pseudohumoristischen Wirkungen aus der Sphäre des Unternehmlichen bezieht und deren Krone sich in der Glossierung des impotenten Schwermetallens erschöpft, weil ja auch ihr Scheitern nicht über die Bewunderung sexuellen Männens reicht, wie sollte es von dieser Plat-tform des Ungelies eine Brücke in das lustige Reich geben, in dem aus Offenbach'scher Musik

Vor dem Endspiel in Baden. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Rodarau gewann im Zwischenspielen gegen Rieders Pilsener 5:0. Trotz der ungünstigen Witterung wurden guter Sport und prächtige Leistungen geboten.

Drei neue internationale Höchstleistungen in der Arbeiter-Schwerathletik. Bei den Stemmwettkämpfen der österreichischen Kraftsportler um den Jakob-Reumann-Wanderpreis, die Sonntag in Wien-Sternals ausgetragen wurden, gab es neben vielen anderen schönen Leistungen auch drei neue internationale Höchstleistungen. Schuster (Wien-West) stellte zwei Höchstleistungen auf: im einarmig Reißern (Mittel-Größe) 10 Kilogramm und im beidarmig Stößen 100 Kilogramm. Mädlagl (Gawwert 8, Wien) konnte im beidarmig Drücken (Schwer-gewicht) die Höchstleistung auf 102.50 Kilogramm verbessern. Fieger in der Gesamtführung wurde die Mannschaft von Wien-West mit einer Leistung von 1897.25 Kilogramm.

### Kunst und Wissen.

Anna Maria Guglielmitti, die in Prag noch un-bekannte Koloraturdiva der Londoner Coventgarden-Oper, hat bei ihrem vor-gesetzten Konzert entzückt. Ohne Zweifel ist sie eine gefangenschaftlich vollkommene Künstlerin, denn ihre Passagen und Triller sind sauber und flüssig; aber Temperament und Gefühl, das den Sänger erst zum Künstler macht, fehlen ihr ganz. Ihr vorwiegend aus Operarien zusammengesetztes Vortrags-programm wirkte daher nichtern und lieb ist. Die Stimme der Sängerin ist nur bis zum H schladenlos, wird darüber hinaus scharf und leidet im all-gemeinen unter unruhiger Tongebung. Nur einzelne Töne haben dramatische Leuchtkraft und überreichen durch ihr Volumen. Am besten liegen der Künstlerin Arien und Gesänge netischen Charakters, während empfindungsgetragene an ihrer Gefühlsmut scheitern. Auch die Musikalität Anna Maria Gugliel-mittis ist nicht immer zuverlässig, wie die verunglückte „Lindoro“ Arie aus Rossinis „Barbier“ bewies. In H. G. Schid vom Prager Deutschen Theater hatte die Sängerin einen zuverlässigen und unermüdeten Begleiter am Flügel. Besuch und Beifall bei diesem Konzert entsprachen keinesfalls der erwarteten Sen-sation.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7 Uhr (90-2): „Madame Butterfly“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr (91-3): „Fidelio“. Freitag, 7 1/2 Uhr (Ensemblestück des Theaters in der Hofstadt): „Der Dreierdicner“. Samstag, 7 Uhr (92-4): „Raisin von Ame-rica“ (Premiere). Sonntag, 2 1/2 Uhr (A.-S. und Arbeitnervorstellung): „Marguerite durch drei“. 7 Uhr (93-1): „Böhmische Musi-lanten“. Montag, 7 1/2 Uhr (94-2): „Margue-rite durch drei“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Die Wunder-Bar“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Marguerite durch drei“. Freitag, 7 1/2 Uhr (Kulturverbandsfreunde): „Karussell der Liebe“. Samstag, 7 1/2 Uhr (Premiere): „Heiraten verboten“. Sonntag, 3 Uhr: „Marions Väter“. 7 1/2 Uhr: „Heiraten verboten“. Montag, 7 1/2 Uhr (Pantomimen 1): „Marions Väter“.

### Aus der Partei.

Bezirksorganisation Prag. Die Reihe von Vor-trägen (mit anschließender Diskussion) über das neue Programm der tschechischen Sozialdemokratie beginnt am Freitag, den 30. Jänner mit einem Vortrag des Genossen Dr. Robert Wiener: „Die prinzipielle Erklärung“. Die Vor-träge finden statt im Hintergebäude des Café Continental, Graben Nr. 17. Beginn 8 Uhr abends. Sozialdemokratische Studentengruppe. Wir be-teiligen uns heute abends vollständig an der Ver-anstaltung der sozialdemokratischen Jugend. Ort: Jugenerovo nam. 4, 9 Uhr.

und aus Offenbach'schem Eprit eine Märchen-welt geboren wird, deren Berührung mit Irdi-schem nur in der Satire möglich ist und die sich mit jeder Arie, mit jedem Finale in beglückende Heiterkeit löst! In dieser Zauberwelt ist das Happy End, dieses verrufene und jämmerliche Taschenspielerstück zeitgenössischer Librettisten, noch die naturbedingte Lösung närrischer Ver-widlungen, dort kann es gar nicht anders sein und nur der tragische Schluß wäre ein Wider-sinn. Maudbars Frauen sterben so wenig wie der Dage von Bengsch ertrinkt, oder im Duell ge-fallene Leibwächter wirklich tot sind. Drameen werden zu Menschenfreunden und verstehen Spaß; ein Mordkomplott muß in einem Schaber-nad enden und Verschörer zu Ministern wer-den; die einander lieben, werden glücklich vereint, weil Liebe, tiefer Quell der Lust, im Zauberreich der Operette frei strömen muß in beglückender Melodie. Die Logik des Märchens ist die Verkehrsordnung in dieser tollen und ach so holden Welt. Ein gemeiner Soldat avanciert in Minuten zum General und die lächerliche militärische Rangskala wird zur Zinsleiter fürstlicher Leidenschaft, die sich am Anblick des General in tieferem Sinne als im modernen Dekorationsstück, die Symbole machen sich selbständig und ein Säbel gewinnt unheimlich-saiterisches Leben. Da es eine Schlacht gibt, ist es wirklich eine r u m-reiche und heißt „bei Platenfeld“, weil der Feind einer Kriegslist aufgefressen und vom erbeuteten Rume schwer, gefallen ist. Zudem er alle Personen in sich vorführt, alle Stimmen darstellt und nicht nur die Soli, sondern auch die Terzette, Sextette und Chöre,

### Mitteilung aus dem Publikum.

Das Entkoffinierungsproblem. Angesichts der Tatsache der stets steigenden Verbreitung des Rau-chens erheben sich gewichtige Bedenken vom Stand-punkte der Volksgesundheit. Einerseits kann und will man den Raucher nicht gewaltig unterdrücken, da bekanntlich die Entziehung dieses Genusses häufig sehr unangenehme Folgen für das Wohlbefinden und eine starke Verminderung der Leistungsfähigkeit des Individuums zur Folge hat. Andererseits muß be-achtet werden, daß der fortgesetzte Nikotingenuß unter Umständen schwere Schädigungen der Gesundheit mit sich bringt. Begreiflicherweise ist man daher seit langem bestrebt, eine möglichst weitgehende Entkoffi-nierung der Rauchmaterialien zu bewirken. Seit kurzem ist nun ein neues Präparat unter dem Namen Bonico in den Handel gekommen, von dem zahl-reiche chemische und physiologische Gutachter von Auf-fassung haben, daß es von dem normalerweise in den Rauch des Hauptstromes gelangenden Nikotin etwa drei Viertel absorbiert. Auch die übrigen schäd-lichen Substanzen, wie Pyridin und Ammoniak wer-den wesentlich herabgesetzt. Die Bonicozusätze wird so angewendet, daß man aus einer kleinen eigenen Injektionspritze 2-3 Tropfen in die Ziga-rette (etwas mehr in die Zigarre) unmittelbar vor dem Anzünden einspricht. Die Flüssigkeit reagiert mit Nikotin und gibt dem Alkaloid eine nicht flüch-tige Komplexverbindung. Der glückliche Erfindungs-gedanke ist der, daß als Träger der Imprägnierungs-flüssigkeit beim Bonicoverfahren die Tabakstafer ver-wendet wird, so daß jede Sorte Zigarren, Zigaretten oder gar Pfeifentabak entkoffiniert werden kann. Nach dem Stand unserer Kenntnisse ist dieses Ver-fahren von den bis jetzt bekannten das praktischste und wirksamste, weil überdies die Komposition der Flüssigkeit besonders glücklich ist. Bonico ist nun-mehr auch bei uns in Apotheken, Drogerien und Raucherwarengeschäften erhältlich.

### Der Film. Deutsche Tonfilme. Dolch macht Karriere.

Der neueste Liebling des Berliner Westens, Dolch Haas, ist nun auch in Prag zu sehen. Der erste Eindruck ist entschieden positiv, wenn auch die gebotene Leistung nicht erschüttert. Dieser neun-zehn Jahre alte Wuchskopf hat wirklich viel Hei-terkeit in Sprache, mangelhaftem Gesang und über-mäßigem Tanz; in manchen Momenten glaubt man sogar schon etwas wie schauspielerische Begabung durchblicken zu sehen, es gibt Szenen, wo mensch-liches Gefühl und Fraulichkeit angedeutet sind. Die Handlung des Films, seine Mentalität, seine Lob-preisung jener Welt, wo die jungen Menschen nicht durch Arbeit und Können, sondern durch Glück bedeutend werden, übersteigt das übliche Zielniveau des deutschen Operettenfilms in keiner Weise. Dolch steigt als Verkäuferin raus und wird Revuestar, woraufhin bekanntlich nach der Ansicht vieler jeder glückliche Mensch streben soll, speziell wenn er Sonne im Herzen hat. Und daran wird es dem „fesseln“ Liebling von Berlin-W nicht fehlen. Doktor Karlweh als ihr Geliebter und glück-licher Schlagertrompeter, Alfred Abel und der er-beiternde Herron sind schmerzhaft, das Ganze ist geschick gemacht und unterhaltende Durchschnitts-ware für Menschen, die ins Kino gehen so wie sie die Heuileitens einer Tageszeitung lesen.

Der Prager „Urania“ zeigt im Uran-Urania-Kino nach längerer Pause wieder einmal einen guten Film. „Der Sohn der weißen Berge“ ist ein Stilmilieu mit Louis Trenker, der in keiner Weise vom üblichen Schema abweicht; und von uns bereits besprochen wurde, da man die guten Tiroler Brüder Lauschnir in der französischen Fäul-nis stottern hörte. Die herrlichen Bilder sind auch hier das Vernehmliche und werden gewiß Lohn für die Schönheit der Winterlandschaft und des Win-ter-sports erwecken. Interessant ist auch die gut

vermög Karl Kraus in Offenbachs Zauber-welt erst Regie zu führen, jeden Schritt zu verhindern, vor dem sonst kein Regisseur ganz sicher ist, und die Illusion zu mahnen. Gerade die identischen Effekte wirken stärker, als sie die Bühne zu erzielen vermöchte; wenn der General-Bumbum die dargebotene Friese ablehnt, mit den Worten „Ich liebe härteren Tabak“ seine Pistole abschießt und den Pulverdampf in die Nase zieht, wenn die Galane der Dogaresa einer nach dem andern eine Laute von der Mauer nehmen, so sind das Momente von eindringlichster Bühnen-wirkung, der aber gerade die Bühne, in deren Raum sich die Dinge stoßen, und die den Hem-mungen der Materie unterliegt, niemals gewach-sen sein wird. Karl Kraus las diesmal in Prag „Die Großherzogin von Grolstein“ viel-leicht die köstlichste Satire auf den Militarismus, die es selbst in seinem Repertoire gibt, und „Madame l'Archiduc“, deren Text, von Karl Kraus selbst neu überfetzt, mit nicht weniger Verlen prunkt als die Partitur. Die Lust an der Sprache und die Lust an der Musik erzeugen in dieser Operette einen Hauch der Freude, in dem nur der eine Wunsch bleibt: nie aus dem Traum zu erwachen, zu verfluchen in der goldenen Flut der Töne, denen sich Vers-wunder gefellen, verzaubert zu bleiben in der Märchenwelt Offenbachs, in der ein ABC zum Erlebnis wird und die in der Gestalt des Erz-herzogs alle Würdepopanz und Machtgaber in Fastnachts-Spuk auflöst. Aber auch das ging zu Ende und nichts blieb als die Hoffnung, über ein kurzes wieder in Offenbachs Zauberwelt zu Gast zu sein, dem Schlüsselbewahrer des Offen-bach'schen Reiches in die Region der Wunder zu folgen.

### Sozialistische Jugend Prag. Lichtbildervortrag über den Nationalsozialismus, zusammengestellt von Genossen Paul. Kommt alle! Gäste willkommen.

Musik, die sich thematisch den ragenden Spitzen an-pößt.

Die „Ufa“ zeigt einen Kriminalfilm „Das ge-stohlene Gesicht“. Es ist eine Art Kriminal-pöbel: ein Verwandlungskünstler gibt sich für einen Kommissar aus, der gegen ihn ein Verfahren wegen Bilderdiebstahls durchzuführen und anstellen soll. Die Maske gelingt ihm ausgezeichnet und daraus er-geben sich heiter gemeinte Situationen, die einem programmatischen Happy-End den Boden ebnen. Viel verlangt man wirklich nicht mehr von einem Film-regisseur, aber mit diesem Verwandlungskünstler allein läßt sich kein großer Film, höchstens ein we-ter Streifen machen. Zudem sind die Schauspieler nicht genügend humorvoll, nur der berühmte Be-riener Komiker Adalbert bemüht sich als Na-tionaldiener redlich um Heiterkeitserfolge. Walter Lustig.

### Vorträge. Mensch, Gymnastik, Arbeit.

Am Montag abends fand im Hörsaal des Anato-mischen Instituts über obiges Thema ein Verbe-vortrag der Loheland-Gymnastik-Schule, die in der Rhön (Deutschland) ihren Stammsitz hat, statt. Die Vortragende — deren Namen ungenannt blieb — gab ein anschauliches Bild über Zweck und Ziel dieser Gymnastikschule. Ihre Methode baue sich auf der Erkenntnis auf, daß eine bewußte Ordnung des Körperaufbaues, Klärung und Schulung der eigenen Bewegung nach zwei Seiten hin Bedeutung habe: Gesunderhaltung und Kräftigung des Körpers und wirksame Erziehung des ganzen Menschen. Die erzieherische Wirkung der gelehrten Gymnastik führe zur Bewegung, nicht bloß zu einigen wenigen Uebungen, sondern zum Bewegungsreichtum des Menschen. Im weiteren Verlauf der Ausführungen der Vortragenden wurde die ganze Tätigkeit dieser Schule erläutert und man konnte daraus entnehmen, daß nicht allein Gymnastik gelehrt, sondern auch für das praktische Leben Vorarbeit geleistet wird. So werden die Zöglinge — es kommen nur Frauen in Betracht — in allen häuslichen, Garten- sowie auch handwerklichen Arbeiten (z. B. in der Bekleidungs- und Schuhherstellung) herangezogen. Durch die Reihe von Lichtbildern wurde das Vorgelegene mo-deratvoll unterstrichen und auch einige hübsche Ar-beiten gezeigt, die viel künstlerischen Eigenwillens aufwiesen.

### Bereinsnachrichten.

Der Maskenball des Klub deutscher Bühnen-darsteller in Prag findet Samstag, den 31. Jänner, im Heinefeste in Weinberge statt. Kein Maskenzwang. Eintritt 15 K mit Steuer.

Hallo! Wo!n? Zum Maskenball des Gönng-vereins „Gutenbergs“ am 7. Feber im Heinefeste, Weinberge, Fochstraße, Beginn 8 Uhr abends, Ende 4 Uhr. Um 9 Uhr Maskeneinzug. Den Höhepunkt des Balles dürfte eine Masken-Ueber-raschung bilden. Die Ballmusik befolgt das be-reits bekannte und verstärkte Vereinsorchester. Ein-trittspreis im Vorverkauf 12 und an der Kassa 15 K.

### Literatur.

„Tiere um uns.“ Geschichten und Schilderun-gen deutscher Dichter, Forscher und Tierfreunde. Einführung von Paul Cipper. 480 Seiten mit 192 Bildern. Paul Franke Verlag, Berlin SW. 11. In Ganzleinen Mk. 4.80. Mit diesem reichhaltigen, erzügenden Werke hat der Verlag, der sich die Herausgabe preiswerter, vollkünstlerischer Bücher an-gelegen sein läßt, eine besondere Leistung vollbracht. Durch Inhalt und Ausstattung verdient das Werk eine Stelle jeder Bibliothek zu werden, besonders aber wird es allen Tier- und Naturfreunden will-kommen sein. Es enthält eine reiche Fülle von Auf-sätzen über Erlebnisfälle mit Tieren der verschiedensten Arten, Studien, Erzählungen, Schilderungen von Tier-Charakteren, Tier-Schicksalen, Jagden und Berichten über das Leben und die Gewohnheiten der Tiere in der Freiheit sowohl wie in der Ge-fangenschaft, jeder einzelne der Aufsätze ist von wärmster Tierliebe erfüllt. Paul Cipper, der be-kannte Herausgeber einer Reihe von Tierbüchern, hat dem Werke ein warmherziges, kluges Vorwort vorangestellt, dann folgt eine Reihe berühmter Namen als Verfasser der Beiträge, darunter Arnold Zweig, Gerhart Hauptmann, Georg Hermann, Jakob Wassermann, Wilhelm Fikner, Wilhelm Bölsche, Jakob Schaffner, Hagenbed und viele andere. Fast zweihundert in den Text gedruckte Bilder nach Photographien, darunter viele von künstlerischem Werte, tragen wesentlich zur Ver-besserung des Buches bei. Ein unterhaltsames, schö-nes und erheiterndes Buch!

Herausgeber: Siegfried Teub-ner. Verantwörtlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Prag. Druck: „Rota“ A.G. 10. Zeitung- und Buchdruck-Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Doll. Prag. Die Sitzungsprotokolle wurden von der Redaktion des „Prager Anzeigers“ am 12. Jänner 1931 gedruckt.